Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Nr. 372.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 11. August

1871.

Die Zollinie Elsaß-Lothringens.

Am 7. August ist die deutsche Zollinie zwischen Frankreich und Elsaß-Lothringen errichtet worden. Die Scheidung des neuen Reichslandes von Frankreich ist damit vollzogen. Aber die Folge, welche man an diese Lostrennung geknüpft glauben sollte, ist nicht zu gleicher Zeit eingetreten: der Art. 33 der Reichsverfassung: „Deutschland bildet ein Zoll- und Handelsgebiet, umgeben von gemeinschaftlicher Zollgrenze" ist noch nicht auf das neue Reichsland ausgedehnt. Elsaß-Lothringen gehört noch nicht dem deutschen Zollverbande an, sondern wird auch noch von ihm durch die alte Zollinie am Rhein geschieden. Es ist das ein Zustand so außerordentlicher Art, daß man kaum glauben sollte, daß er in der That bestehen könnte. Und doch ist Dem so. Das deutsche Reich hält sein neugewonnenes Land, das mit allen Mitteln und Opfern auf die schnellste Weise zu gewinnen und mit dem übrigen Reichskörper zu verschmelzen die dringendste politische Pflicht ist, zwischen zwei Zollinien eingeschlossen und ebenso von Frankreich wie von Deutschland abgesondert. Ja im gewissen Sinne behandelt Deutschland seine neuen Bürger schlechter, als es gesorgt hat, daß Frankreich sie behandle. Während dieses im frankfurter Friedensvertrage verpflichtet worden ist, die elsässischen Waaren bis zum 1. September zollfrei nach Frankreich einzulassen und die deutsche Regierung sich sogar bemüht, eine Verlängerung dieser Begünstigung von Frankreich zu erhalten, erhebt Deutschland von diesen Waaren nach wie vor am Rhein seinen Zoll. Schon die einfache Erwähnung dieser Thatsache mit den nothwendig daraus sich ergebenden politischen Folgen sollte, meinen wir, die Unangemessenheit, ja Verderblichkeit des darin liegenden Zustandes und die Nothwendigkeit seiner Abstellung ins Licht stellen. Wie sollen unsere neuen Landsleute ihre alten Verbindungen und Sympathien vergessen, wie sollen sie ihre Zugehörigkeit zu Deutschland schätzen lernen, wenn dieses selbst sie von sich fern hält und auf Frankreich verweist? Und doch scheint die Reichsregierung an dem bedenklichen Zustande kein Aergerniß zu nehmen. In offiziösen Kundgebungen provozirt man nicht nur geradezu die französische Regierung und Nationalversammlung, ihr „stets betheuerndes Wohlwollen gegen Elsaß-Lothringen durch Ausdehnung der Zollbefreiungen über die im frankfurter Friedensvertrage festgestellte Frist zu bethätigen", sondern man stellt auch für den gegentheiligen Fall nur sehr bedingt eine Abstellung der unerhörten Anomalie in Aussicht, welche man jetzt gegen das neue Reichsland etablirt hat. „Sollte — sagt man — sich aus der einstweiligen Beibehaltung der Rheinlinie wirklich hie und da (!) eine vorübergehende Schädigung elsässischer Interessen ergeben, so darf die Bevölkerung vertrauen, daß auch in dieser Beziehung die deutsche Regierung die geeigneten Maßregeln zur Wahrung der Interessen des Reichslandes nicht verabsäumen wird. Zunächst wird man wohl besondere Anordnungen treffen, um den wirklich Elsaß-Lothringenschen Erzeugnissen den freien Eingang nach Deutschland zu ermöglichen". Das soll heißen: man wird solchen freien Eingang gegen Ursprungserzeugnisse zulassen. Man nimmt nämlich an und glaubt Beweise dafür zu haben, daß die bisherige Zolleinheit des Elsaß mit Frankreich zur Aufstapelung französischer Waaren daselbst Anlaß gegeben hat, welche die Spekulation nach Aufhebung der deutsch-elsässischen Zollgrenze nach Deutschland zu werfen beabsichtigt. Wir wissen nicht, inwieweit diese Besorgniß thatsächlich begründet ist. Was wir aber wissen, ist, daß, auch wenn die Thatsache auf Wahrheit beruhen sollte, sie keinen Grund abgeben darf, die handelspolitische Absonderung des neuen Reichslandes vom deutschen Reichskörper auch nur 24 Stunden länger als nothwendig ist — und wir können solche Nothwendigkeit nicht erkennen — fortbestehen zu lassen. Es ist eine schutzzöllnerische Rücksicht auf diejenigen industriellen Kreise Deutschlands, welche schon lange die Absperrung gegen die elsässische Industrie von der Reichsregierung fordern, welche allein die Aufrechthaltung der Rheinzollinie diktirt. Wenn man die Klagen, welche in Frankreich selbst aller Orten über den Mangel an Transportmitteln laut werden, in's Auge faßt; wenn man berücksichtigt, daß Frankreich, um diesen Klagen einigermaßen abzuhelfen, die Kabotage hat freigeben müssen, dann ist evident, daß die Menge der wirklich französischen Stapelartikel im Elsaß nicht so groß sein kann, um eine Vorsichtsmaßregel so außerordentlicher Natur zu rechtfertigen, wie sie in der Aufrechthaltung der Rheinzollinie liegt. Die deutsche Reichskasse kann und muß ebenso den Zollausfall tragen, den die freie Einfuhr jener Stapelartikel nach Deutschland ihr verursachen möchte, als die deutschen Industriellen ihren Patriotismus dadurch zu bewähren haben, daß sie sobald als möglich die freie Konkurrenz der elsässischen Industrie sich gefallen lassen. Wo so große nationale Interessen auf dem Spiele stehen, müssen die vorübergehenden Geldinteressen einiger weniger deutschen Industriezweige unbedingt zurücktreten. Aus derselben politischen Rücksicht, aus welcher man die Erhebung einer Nachsteuer von den im Elsaß aufgespeicherten Waaren unterläßt, ist die völlige Aufhebung der Rheinzollinie geboten. Es ist nicht gerade rühmlich für Deutschland, daß es erst von der Empfindlichkeit Frankreichs und seiner Weigerung, den abgetretenen Gebieten länger die Wohlthaten des Art. 9 des frankfurter Friedensvertrages zu Theil werden zu lassen, die Nöthigung zu der politisch und wirthschaftlich allein richtigen Behandlung seiner wiedergewonnenen Landestheile erwartet.

(BAC.)

Der Islam und der Papst.

Konstantinopel, 4. August. Auf Verlangen des hiesigen päpstlichen Nuntius Msgr. Franchi ist die „Turquie" wegen eines Artikels „der Islam und der Papst" auf drei Monate suspendirt worden. Ein von der „N. Fr. Pr." mitgetheiltes Extrablatt des konfiszirten Organs vom 29. Juli enthält den Suspensionserlaß, welcher folgendermaßen lautet:

„In Ansehung, daß das Blatt „La Turquie" in seiner Nummer vom 21. Juli einen „Der Islam und der Papst" überschriebenen Artikel veröffentlicht hat und daß dieser Artikel sowohl durch die darin gebrauchten Ausdrücke, als durch den Geist, der daraus spricht, geeignet ist, durch Aufreizung der religiösen Leidenschaften unter den Bevölkerungen des Reiches die öffentliche Ruhe zu stören — wird auf Grund des Ministerial-Erlasses vom 5. März 1867 verfügt: Das Blatt „La Turquie" wird hiermit auf drei Monate vom heutigen Tage an suspendirt. Für den Großvezier und Minister des Auswärtigen:

Server."

Der Artikel: „Der Islam und der Papst" stammt nach Angabe der „Turquie" aus der Feder eines gelehrten Muselmanns, und es wird darin folgende Ideenreihe entwickelt:

„Im Oriente hat sich ein sehr merkwürdiges religiöses Ereigniß zugetragen. Der Islam hat, nachdem er zwölf Jahrhunderte lang die christliche Idee bekämpft, die geistliche Souveränetät des Papstes anerkannt. Der Gesandte des h. Stuhles wird vom Khalifen des Propheten in feierlicher Audienz empfangen, und residirt derselbe in der Hauptstadt des Reiches als offizieller Vertreter einer souveränen Macht. Der Muselmann findet, daß jeder Bekenner des Propheten von dieser Thatsache das Auge abwenden müsse. So lange der Papst noch eine weltliche Souveränetät besaß, hatte ein Gesandter in Stambul einen Sinn; nachdem aber der Papst nur mehr eine geistliche Macht ausübt, heißt dies, seine geistliche Souveränetät anerkennen. In Preußen, in Rußland, in England, lauter christlichen Staaten, würde man einen solchen Gesandten nicht zulassen, denn die geistliche Souveränetät des Papstes anerkennen, heißt nicht blos Christ, sondern Katholik sein. Ein Souverän kann andere Länder beherrschende Souveräne anerkennen, ohne aufzuhören, ihresgleichen zu sein: eine geistliche Souveränetät anerkennen, heißt sich von ihr abhängig machen. Wenn der Papst eines Tages eine andere geistliche Souverenetät anerkennen wollte, würde er aufhören, Papst zu sein. Nachdem der Khalif selbst das religiöse Oberhaupt des Islams ist, darf er nicht als geistlicher Souverän das Oberhaupt einer christlichen Kirche anerkennen, welche seit Jahrhunderten in ihren Dogmen verkündigt, daß der Prophet der Gläubigen ein falscher Prophet ist, daß die Imams der Muselmanen verdammt sind und daß das ganze System des Islams nichts ist, als ein der höllischen Strafe würdiger Betrug. Und die Souveränetät, welche derlei ausspricht, schickt den Botschafter nach Konstantinopel, um vom Khalifen des Propheten offiziell anerkannt zu werden! Und die politischen Konsequenzen hievon? Ganz abgesehen davon, daß der ökumenische Patriarch aus einem solchen Präzedenz manchen Vortheil ziehen könnte, fragen wir, was die Hohe Pforte dem General Ignatieff antworten könnte, wenn der armenische Papst in Georgien es sich einfallen ließe, eines Tages anstatt eines Monsignore, dessen Name mit i endigt, einen Erzbischof als Gesandten zum Khalifen zu schicken, dessen Name mit off endigt. Die geistlichen Unterthanen des armenischen Papstes in der Türkei sind zehnmal so zahlreich als die des Papstes in Rom. Da es auch möglich ist, daß ein Unterthan des Papstes eines Tages, sei es in Tiflis, sei es in Rom, Papst werden könnte, müßte das Oberhaupt des Islams folgerichtig die Gesandtschaft eines seiner Unterthanen empfangen und diesen als Souverän anerkennen. Dies wäre aber eine Beleidigung des Propheten, des Reiches und des ganzen Islams. Nichtsdestoweniger vermochte das Papstthum derlei zu unternehmen in einem Augenblicke, wo dasselbe von den christlichen Völkern entschieden abgelehnt, in seiner eigenen Hauptstadt nahezu vernichtet ist."

Es ist jedenfalls, — so schreibt man der „N. Fr. Pr." über diese Affaire aus Konstantinopel — eine eigenthümliche Erscheinung, daß das Papstthum, nach es in Europa von Tag zu Tag mehr an Boden verliert, dessen Einfluß und Glorienschein im Westen bereits dem Erlöschen nahe ist, sich nun im heidnischen Oriente nach morschen Stützen seines zusammensinkenden Gebäudes umsieht und um die Gunst eines Regenten buhlt, dessen Religion es stets verdammt hat, um Unfrieden in einem Lande zu streuen, das sich bisher stets durch die weitgehendste Toleranz aller möglichen Sekten ausgezeichnet. Für den Frieden aller im türkischen Reiche bestehenden Racen und Kulten war in der That die türkische Regierung stets bedacht, und der Hauptgrund, daß alle Stämme sich der Regierung willig unterordnen, ist, weil sich dieselbe indifferent gegenüber allen Rivalitäten in religiöser Richtung gezeigt hat. Die Freiheit der Kulte und die Toleranz aller nur erdenklichen Religionssekten und selbst die Gleichheit vor dem Gesetze erhalten täglich neue Garantien, und die Zulassung zu allen Staatsämtern ist durch gar kein Glaubensbekenntniß beschränkt. In der türkischen Beamtenhierarchie finden wir griechische Gesandte, ultra-katholische Minister, jüdische Generale und protestantische Paschas. Selbst die Handelsfreiheit, welche im Westen erst nach jahrelangen Kämpfen als Anerkennung der modernen Prinzipien zum Siege gelangt ist, wurde in der Türkei bereits seit ältesten Zeiten als Basis ihrer demokratischen Organisation angenommen, und hat dieses Land von jeher jedes Monopol und Prohibitivsystem perhorreszirt. Nun ist aber jede Freiheit, namentlich aber Religionsfreiheit, in welchem Lande immer sie geübt wird, den Jüngern Loyola's ein Dorn im Auge, und so war es auch Monsignore Franchi, einem ihrer gewandtesten Agitatoren vorbehalten, die erste Brandfackel unter die in friedlicher Eintracht lebenden Bekenner der verschiedensten Religionen zu werfen und das Feuer der aufgestachelten Leidenschaften mit dem stets vorräthigen Fäßchen Oleum Petri zu nähren."

Deutschland.

Ω **Berlin,** 10. August. [Die deutsche Kriegsbeute und deren Verwendung. Das preußische Offiziercorps.] Wie verlautet sollen sich neuerdings günstige Aussichten zur Verwerthung der in dem letzten deutsch-französischen Kriege erworbenen deutschen Kriegsbeute an Gewehren, Waffen, Munition und Geschützen nach Ostasien eröffnet haben. Es wird sogar ein Lieferungsvertrag über 80,000 Zündnadel- resp. Hinterladungsgewehre mit Japan als bereits abgeschlossen bezeichnet. Jedenfalls wird über die Verwendung der in allen Zeughäusern aufgespeicherten ungeheuren Bestände an Feuer- und anderen Waffen um so mehr ein Entschluß gefaßt werden müssen, als, wofern die wieder aufgenommenen Versuche mit neuen Hinterladungsgewehren zu einer Neubewaffnung der deutschen Armee führen sollten, die bisher in derselben geführten Gewehre dann allmählig ebenfalls noch an die Zeughäuser abgeliefert werden müßten. Der Ersatz der preußischen und deutschen Jägerwaffe wird in Betreff der bisher geführten Jäger-Büchse bereits als entschieden bezeichnet, und soll es sich hierfür nur noch um die Wahl des neu einzuführenden Gewehrs handeln. Vor dem Kriege war hierzu bereits ein Repetirgewehr in Vorschlag gebracht, und waren die einleitenden Versuche mit der jüngst von der englischen Armee als künftige Bewaffnung angenommenen Henry-Martini-Büchse auch schon aufgenommen worden. Auch das von der Schweiz angenommene neue Repetirgewehr hat jedoch neuerdings eine vielfache Empfehlung gefunden. Wie ungeheuer die in den preußisch-deutschen Zeughäusern hinterlegten erbeuteten Waffenbestände sind, ergiebt sich daraus, daß die Beute an Gewehren für den Krieg von 1870 und 1871 allein auf 560,000 Stück angegeben wird, wovon über 200,000 noch ungebraucht den Gewehrbeständen der großen französischen Arsenäle in Straßburg und Metz entnommen worden sind. 120,000 werden davon etwa auf den Antheil der anderen deutschen Staaten kommen, wogegen aber mindestens 120,000 in dem Kriege von 1866 theils erbeutete, theils in den Zeughäusern von Stade, Hannover, Kassel, Dresden und Prag vorgefundene alte und neue Gewehre noch den preußischen Beständen hinzutreten. Theilweise sind diese Gewehre jedoch schon in den Jahren 1867 und 1868 zu Zündnadelgewehren umgearbeitet worden. Für die Unterbringung der Geschützbeute scheint überhaupt der Raum nicht mehr vorhanden, und sind neuerdings bekanntlich gegen 1500 erbeutete gezogene französische Feldgeschütze auf dem hiesigen großen Artillerie-Schießplatz aufgestellt worden, wo dieselben sich jeder Witterung ausgesetzt, im Freien zusammengefahren befinden. Die Zahl der seit 1864 Preußen zugewachsenen erbeuteten Geschütze kann incl. der Festungs- und Belagerungsgeschütze, auf etwa 6000 bis 6800 berechnet werden. Das Ungünstige ist dabei, daß eine durch Umarbeitung bewirkte Einführung dieser fremden Geschütze in das diesseitige Artillerie-Material sich wegen des durchaus eigenartigen preußisch-deutschen Geschützsystems schlechterdings unmöglich erweist, wo hingegen die Umarbeitung der erbeuteten Chassepots in Zündnadelgewehre, wofern die Beibehaltung dieser letzteren bestimmt werden sollte, allerdings unschwer bewirkt werden könnte. Die Aussicht auf eine derartige Erscheinung wird jedoch selbst für das aptirte Zündnadelgewehr nur als wenig wahrscheinlich angesehen. Interessant würde bei einem etwaigen Verkauf dieser Waffen und Geschütze an die ostasiatischen Staaten erscheinen, daß, bei der gespannten Haltung, welche China schon seit längerer Zeit gegen England einnimmt, den Engländern dann möglicherweise die volle Gelegenheit zu Theil werden dürfte, die eigenthümliche Auslegung der Neutralitätsbeziehungen, welche sie während des letzten Krieges durch ihre fortgesetzten Waffenlieferungen an Frankreich so konsequent wider Deutschland geltend gemacht haben, auch einmal an sich selber zu erproben, wogegen sie sich eben durch jene Auslegung jede Reklamation im Voraus verschlossen haben würden. — In Anlaß der Einverleibung erst der norddeutschen und gegenwärtig theilweise bereits auch der süddeutschen Kontingente wie der wiederholten umfangreichen Erweiterung der Armee hat die Zusammensetzung des preußischen Offiziercorps in den letzten fünf Jahren eine fast vollständige Aenderung erfahren. Das bürgerliche Element bildet zur Zeit in den unteren Graden beinahe aller Regimenter mindestens zwei Drittel bis drei Viertel der Stärke derselben. Selbst die Garden haben sich dem Eindringen desselben nicht zu entziehen vermocht. Für die Grade vom Stabsoffizier aufwärts erscheint hingegen eine Beurtheilung um deßwillen kaum noch zulässig, weil die neuerdings erfolgten zahlreichen Adelsernennungen das wirklich thatsächliche Verhältniß nicht mehr unterscheiden lassen. Diese Adelsernennungen scheinen überhaupt für die höheren Grade fortan die Regel bilden zu sollen. Als weit bedeutsamer muß jedoch die Verschmelzungskraft dieses Offiziercorps erkannt werden. So bedenklich die Einverleibung der vielen ehemals hannöverschen, nassauischen, hessischen Offiziere in dasselbe ursprünglich erschien, so hat sich binnen nur vier Jahren der vollständige Assimilirungsprozeß doch so vollkommen als möglich und ohne die geringste Störung oder Stockung vollzogen. Das Gleiche kann bei der nunmehr gewonnenen gemeinsamen nationalen Grundlage auch für die neu hinzugetretenen süddeutschen Kontingente mit vollster Bestimmtheit erwartet werden. Als eine der wichtigsten Aenderungen der neuen Zeit, welche namentlich viel zu dieser Verschmelzung beigetragen hat und wodurch vorzugsweise auch der ehedem so scharf ausgeprägte Unterschied zwischen den Offiziercorps der einzelnen Waffen ausgeglichen worden ist, darf die seit Anfang der sechsziger Jahre eingeführte Neuerung betrachtet werden, daß gegenwärtig die Offiziere der Artillerie und der Spezialwaffen an dem Einrücken in die Stellung als Brigade-Kommandeur und weiter in die bis dahin vorzugsweise nur den Offizieren der Infanterie und Kavallerie vorbehaltenen höheren Befehlshaberstellen Theil nehmen. Es findet dazu der Uebergang gewöhnlich schon in den höheren Stabsoffiziergraden statt. Voraussichtlich wird dadurch auch das Verhältniß der adligen und der ursprünglich aus dem bürgerlichen Element hervorgegangenen Offiziere binnen nicht allzulanger Zeit in diesen höheren Stellungen eine gegen früher vollständige Aenderung erfahren. Mit dem Wechsel der Grundlage für die Offizierernennung, welche mit der durchgeführten Errichtung der neuen Kriegsschulen fortan durchaus von der Ablegung eines sehr weit gesteckten Examens abhängig gemacht worden ist, bedingt sich hingegen andererseits, daß die Ernennungen von Unteroffizieren zu Offizieren fortan selbst für den Krieg kaum noch Platz greifen können, und haben im Verlauf des letzten Krieges in der That auch verhältnißmäßig nur äußerst wenige derartige Ernennungen stattgefunden,

welche überdies durch die Nachforderung des erwähnten Examens jetzt noch einer nachträglicheu Korrektur unterworfen worden sind.

BAC. **Berlin,** 10. August. [Die Arbeitseinstellungen.] Die Wiederaufnahme der bürgerlichen Arbeiten, welche nach den Kriegsstörungen des letzten Jahres ein so dringendes Bedürfniß der Gesellschaft und des öffentlichen Wohlstandes ist, wird allerwärts in Deutschland durch Arbeitseinstellungen in den verschiedensten Gewerbszweigen unterbrochen und gefährdet. Bald aus diesem, bald aus jenem Orte kommt die Nachricht, daß die Arbeiter in öffentlicher Versammlung sich über die Forderung, sei es einer Erhöhung des Lohnes, sei es einer Verkürzung der Arbeitszeit verständigt und die Erfüllung derselben kategorisch unter Androhung der Arbeitseinstellung von den Arbeitgebern gefordert haben. So feiern im Süden Deutschlands an vielen Orten die Zigarrenarbeiter, in Elberfeld-Barmen die Stahl- und Eisenarbeiter, in Berlin und Stettin die Arbeiter der Baugewerbe. Große Kapitalien gehen auf diese Weise verloren und zahlreiche Kreise der Bevölkerung leiden, nachdem sie nun soeben aus den durch den Krieg hervorgerufenen Kalamitäten mit mannigfachen Verlusten hervorgegangen sind, große Noth. Aber die Erbitterung gegen die Arbeitgeber überwiegt und läßt selbst aus denjenigen Arbeiterkreisen, welche an der Arbeitseinstellung nicht unmittelbar betheiligt sind, den Feiernden Unterstützungen zufließen. Das Gefühl der Solidarität ist augenscheinlich in weiten Kreisen der Arbeiterbevölkerung außerordentlich lebendig geworden. Zu beklagen ist aber, daß dasselbe sich mit so ausgeprägter Feindseligkeit gegen die Arbeitgeber richtet. Nirgends in den Verhandlungen der Arbeiter tritt das Gefühl und Bewußtsein der Gemeinschaftlichkeit der Interessen aller derer, welche bei der Produktion eines und desselben Gewerbsartikels betheiligt sind, hervor; nirgends wird die Frage ventilirt, welche doch die erste sein müßte, weil sie jedenfalls für den Erfolg einer Arbeitseinstellung entscheidend ist: ob unter den augenblicklichen Konjunkturen die Gewerbszweige, in welche man mit der Forderung erhöhter Löhne eingreifen will, eine Preissteigerung ihrer Produkte ertragen, oder nicht vielmehr dadurch ein vollständiger Stillstand des betreffenden Gewerbszweiges herbeigeführt werden muß? Man geht allein von dem Bedürfniß des Arbeiters aus und fordert die unbedingte Unterwerfung unter dasselbe. Die Arbeitseinstellungen sind nichts Anderes als ein Mittel sozialen Krieges, das um so verwerflicher ist, als es, — ganz abgesehen von der Feindseligkeit, zu welcher es die Arbeitgeber nothwendig herausfordert, — naturgemäß den Arbeitern größere Verluste als den Arbeitgebern zufügen muß. Keine Macht der Welt vermag daran Etwas zu ändern, daß der Reiche Kapitalverluste leichter ertragen kann als der Arme, so wenig wie das wirthschaftliche Gesetz geändert werden kann, wonach größere Kapitalien sich leichter und schneller reproduziren als kleinere. Dadurch müssen in allen Fällen die Arbeiter durch Arbeitseinstellungen ungleich härter getroffen werden als die Arbeitgeber und nur die persönliche Leidenschaft verdunkelt diese Erkenntniß. Seltsamerweise macht man die Aufhebung der Koalitionsverbote für die durch die Arbeitseinstellungen hervorgerufenen Kalamitäten wenigstens mit verantwortlich. Die „Nordd. Allg. Z.“, treu ihrer bisherigen Haltung, mit der sie in das demagogische Geschrei gegen die sogenannte Bourgeoisie jederzeit eingestimmt hat, läßt z. B. auch diese Gelegenheit nicht vorübergehen, um auf die „liberale Doktrin“, welcher das Koalitionsgesetz entsprungen sei, hinzuweisen. Es geschieht das aber mit einem selbst in diesem Blatte auffallenden Mangel an Verstand. Denn während die Hinweisung auf den Liberalismus als die Quelle der Koalitionsfreiheit keinen anderen Sinn haben kann, als gegen denselben aufzureizen, wird doch zu gleicher Zeit erklärt, „daß dem Liberalismus kein Vorwurf aus dem genannten Gesetz gemacht werden solle, da „die den Arbeitseinstellungen zu Grunde liegenden Zustände nicht zu ändern sind. Keine Macht der Erde — wird gesagt — würde dies vermögen.“ So ist es denn auch in der That. Arbeitseinstellungen sind vorgekommen, lange ehe die Koalitionsverbote beseitigt waren. Die Unwirksamkeit derselben und die Erbitterung der Arbeiterkreise darüber waren es, welche 1865 selbst die Regierung veranlaßten, eine Enquête zur Untersuchung der betreffenden Beschwerden der Arbeiter unter Hinzuziehung zahlreicher Delegirten der Arbeitervereine zu veranstalten. Die Aufhebung der Koalitionsverbote hat die Arbeitseinstellungen nicht hervorgerufen oder auch nur erleichtert, sondern sie hat im Gegentheil möglich gemacht, daß die sozialen Mißstände, welche die Quelle jener sind, in den Arbeitseinstellungen offen und klar zu Tage treten. Die „Nordd. Allg. Z.“ muß dies selbst zugeben, wenn sie sagt: „Der einzige Vortheil (der Koalitionsfreiheit) ist die Erkenntniß der sozialen Zustände, die ohne die Koalitionsfreiheit, bis zum letzten Augenblick, wo sie sich zu einer vielleicht gefährlichen Eruption verschlimmert hätten, latent bleiben würden.“ Wenn nun aber unzweifelhaft die Koalitionsfreiheit ein Erkenntnißmittel für die soziale Krankheit ist, so ist sie schon dadurch auch ein Heilmittel. Es ist der erste Schritt zur Heilung eines Uebels, den Sitz desselben zu erkennen. Es kann nicht ausbleiben, daß gerade in den öffentlichen Erörterungen und Verhandlungen über die Arbeitseinstellungen, welche die Aufhebung der Koalitionsverbote möglich gemacht hat, endlich auch unter den Arbeitern selbst die Bedingungen, unter welchen allein Lohnerhöhungen möglich und durchführbar sind, werden klar gestellt werden. In einer Zeit, freilich, welche, wie die unsrige, große heilsame Veränderungen schließlich auf dem Wege der Gewalt sich hat vollenden sehen, kann es nicht verwundern, wenn die Arbeiter zu dem falschen Glauben gekommen sind und danach handeln, als ob sich allein im Wege der Gewalt durchsetzen ließe, was doch nur im Wege gemeinsamer Verständigung mit den Arbeitgebern nach Maaßgabe der wechselnden Bedingungen des gewerblichen Marktes erreicht werden kann.

— König Ludwig von Baiern hat nach längerem Schwanken wieder einen Entschluß gefaßt, welcher unter den obwaltenden Verhältnissen als ein Zeichen seiner dem deutschen Reich freundlichen Gesinnung angesehen werden muß. Nachdem offiziös von München bereits gemeldet worden war, der König werde den deutschen Kaiser bei dessen Durchreise durch Baiern nicht treffen, und dies Vermeiden einer Begegnung auch mit einem für Deutschland Beruhigung zu geben bemühten Kommentar ausgestattet worden war, wird jetzt von dort telegraphisch berichtet, daß der König heute früh mit Extrazug nach Schwandorf reisen werde, um dort den Kaiser zu begrüßen und nach Regensburg zu begleiten. Schwandorf ist der Kreuzpunkt für die Linien Eger-Regensburg und Nürnberg-Prag und von Regensburg etwa eine Eisenbahnstunde entfernt.

Diese Begegnung der beiden deutschen Monarchen, schreibt die „Nat.-Ztg.“, welche unter gewöhnlichen Verhältnissen etwas politisch Gleichgiltiges sein würde, wird nach dem früher in München beobachteten und in den letzten Tagen besonders stark betonten Verhalten zu einem erfreulichen Zeichen für die innere Harmonie in unserem neuen Bundesstaat. Es ist im Interesse des Ganzen gewiß dringend zu wünschen, daß diese dauernd erhalten werden möge. Die Befürchtungen, daß man von Berlin aus Baiern in ein über die Zugeständnisse von Versailles hiausgehendes Verhältniß drängen möchte, sind in der That so unbegründet als möglich und ein dahin gerichtetes Bestreben sicherlich auf keiner Seite vorhanden. Die fortwährend von Baiern aus eifersüchtig wiederholten Versicherungen, daß man ein selbstständiger Staat sei und sich nichts werde bieten lassen, können, da jeder Anlaß fehlt, höchstens den Argwohn wach rufen, daß man in München selbst ein Gefühl des Gegentheils hat und sich eben nicht sehr selbstständig fühlt. Durch so ungeschickte Wahrungen der bairischen Selbstständigkeit kann dem Ansehen der bairischen Krone lediglich geschadet werden.

— Der Geh. Oberfinanzrath Ambronn ist von dem Fürsten von Hohenzollern seiner Stellung als General-Bevollmächtigter desselben für die dem Fürsten gehörigen in der Neumark belegenen Güter enthoben worden. So meldet die „Trib.“, welche als Grund die wenig beneidenswerthe Rolle angiebt, die Herr Ambronn als rumänischer Staatskommissar in der Angelegenheit der rumänischen Eisenbahnen gespielt habe.

— Der Bau des provisorischen Reichstagsgebäudes ist in seinen äußeren Umrissen nahezu vollendet, und mit dem Aufsetzen der Zink- und Glasbedachung der Sitzungssäle für den Bundesrath wie das Plenum bereits begonnen worden. Der Sitzungssaal für das Plenum wird bei den bereits angeführten Größenverhältnissen von 70 und 90 Fuß eine Höhe von 44 Fuß erhalten: die 400 Sitze im Innern werden sich amphitheatralisch so erheben, daß zur Rechten derselben die Logen für den Bundesrath, zur Linken die Hof- und Diplomatenlogen, sowie die Journalistentribüne liegen werden; letztere wird etwa 50 Plätze enthalten. Gegenüber den Sitzen der Mitglieder des Parlaments, also hinter dem Präsidentenstuhle, werden die Tribünen für das Publikum liegen. Auch das von der Leipzigerstraße in das Innere des Gebäudes führende Vestibül ist in seinen äußeren Formen fast zu erkennen; links von demselben werden die Räume für Post und Telegraphen eingerichtet, rechts liegen zunächst das Zimmer des Portiers und, von demselben getrennt, die Restaurationsräume, welche nach Innen durch den den Sitzungssaal umgebenden Korridor mit jenem in Verbindung stehen und durch Durchbrechen einer Wand mit den Restaurationsräumen des benachbarten Herrenhauses, welche nunmehr zu Lesezimmern des Reichstages eingerichtet werden, verbunden werden sollen.

— Die „B. B. Z.“ schreibt: Daß die Reformbestrebungen, welche im letzten Semester die hiesige Studentenschaft bewegt haben, von dem Herrn Universitätsrichter nicht mit günstigen Augen angesehen wurden, darüber hat sich wohl Keiner von Denen, welche an denselben betheiligt waren, Illusionen gemacht. Dennoch aber muß die Art nnd Weise, wie derselbe jetzt diesen Bestrebungen ein Ende zu machen sucht, Jeden überraschen, dem nicht von der Zeit der Demagogenhetze her die Mittel im Gedächtnisse sind, welche man damals gegen die freigesinnten Studirenden in Anwendung zu bringen pflegte. Und in der That wird man unwillkürlich an jene schöne Zeit erinnert, wenn man hört, daß der Universitätsrichter Lehnert 15 Studirende mit dem consilium abeundi, d. h. mit der Ausschließung von der Universität, bestraft, aus dem famosen Grunde, weil sie die Wahl in den „Ausschuß Berliner Studirender“ angenommen haben, obwohl sie gewußt, daß der Senat im vorigen Semester einen solchen aufgelöst habe. Vergeblich haben sie geltend gemacht, daß der amtlich angegebene Grund für die damalige Auflösung, d. h. die Theilnahme von Nichtstudirenden am Ausschuß, diesmal vermieden worden sei. Freilich mag das für den Herrn Universitätsrichter damals nicht der wirkliche Grund gewesen sein, der ihn zu seinem Vorgehen gegen die Ausschußbestrebungen trieb, was aber hatten die jetzt Relegirten für Veranlassung, sich an mögliche Gründe zu kehren, welche die Behörden als die richtigen anzugeben sich scheuten? Denn sie haben sich allerdings gescheut, offen zu bekennen, daß sie den Ausschuß darum nicht wollen, weil er ein Organ war und sein sollte für die gewünschte Reform der akademischen Zustände. Das Verfahren aber, welches sie heute gegen die Mitglieder desselben beobachten, zeigt deutlich, welche wnnderliche Furcht sie vor diesen Bestrebungen hatten. Wie Hochverräther sind die Relegirten sofort, nachdem ihnen das Urtheil verkündet worden, in Haft genommen und von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen bis zu dem Augenblicke, wo sie Berlin verlassen, und die Pedelle, welche dieselben auf den Bahnhof begleiten, haben strengen Befehl, jeden Verkehr derselben mit andern Personen zu verhindern. Ja sogar dem Bruder eines Verhafteten, der denselben in Familien-Angelegenheiten vor der Abreise zu sprechen wünschte, wurde dies abgeschlagen und ihm anheimgegeben, brieflich mit ihm in Beziehung zu treten, mit dem Bemerken, daß der Richter diese Briefe natürlich vorher lesen würde. Ist nun das nicht der ganze alte Zauber aus der Zeit der Karlsbader Beschlüsse? Wahrlich eine

---

Sommertheater.

Die Birch-Pfeiffer und kein Ende! Wir meinen, wenn die Sommersaison noch lange währte, es würde uns von den ca. 80 dramatischen Offenbarungen der seligen Frau Charlotte nicht eine einzige geschenkt. In unserer armen Phantasie werden wirklich bald Gespenster und Schreckgestalten, Freiknechte, Grabesbräute, Meuchelmörder u. s. w. wohnlich sich eingerichtet haben und znletzt wird uns der Sinn für das Schöne, das Einfache abhanden gekommeu sein und wir werden vergeblich Geschmack finden wollen an alle dem, was bisher für klassisch nnd kunstschön gegolten. Es ist wirklich Zeit, daß endlich eingehalten wird mit dieser Ueberfluthung, wenn nicht der Vorwurf einer systematischen Korruption des öffentlichen Kunstgeschmacks mit Recht soll erhoben werden können. Wir haben nichts dagegen, daß zuweilen auch einmal ein Schauer- oder Rührstück zu denjenigen Regionen des Theaterpublikums hinabsteige, in welchen die dramatischen Eindrücke direkt mit den Nerven perzipirt werden, aber das Schauerliche zur Regel erhoben ist die Verneinung jeder berechtigten Geschmacksrichtnng. Dasjenige Publikum, welches im Theater nur weinen oder ein süßes „Gruseln“ empfinden will, giebt übrigens nirgends den Ausschlag, und wenn selbst geschäftliche Rücksichten einen Kontakt der Theaterdirektion mit diesem Bruchtheil ihres Publikums zur Nothwendigkeit machten: es möchte doch immer wieder der ästhetisch empfängliche Theaterbesucher dagegen protestiren, daß seinen berechtigten Ansprüchen durch einen Birch-Pfeiffer-Kultus in keiner Weise genügt werde.

Bei Benefizvorstellungen freilich lassen sich derlei Einwendungen nicht erheben; hier steht es dem Benefizianten frei, gerade diejenige Wahl zu treffen, die ihm die meiste Frequenz des Abends verbürgt. Aber charakteristisch für unsere Theaterverhältnisse bleibt es immerhin, daß z. B. Fräul. Hedwig Nachtigall zu ihrem Benefiz nichts anderes als ein Stück der Birch-Pfeiffer „Ein Kind des Glücks“ wählte. Die Titelrolle (Hermance) war in guten Händen; Frl. Nachtigall hat uns von Anfang an durch die Unverkünsteltheit, mit der sie ihre naiven Partien erfaßte, so wie durch die Natürlichkeit ihrer Bewegungen und den Wohlklang ihres Organs für ihre Leistungen eingenommen, und wenn wir zuweilen gegen die etwas uniforme Manier ihrer Sentimentalität Einspruch erhoben, so haben wir ihr doch niemals die Anerkennung wirklicher Begabung vorenthalten. Die Menge von Blumen, welche der Benefiziantin fast bei jedem Aktschluß zu Theil wurde, galt zugleich als ein Zeichen des Abschiedes, denn, wie wir hören, wird Fräul. Nachtigall nicht mehr auf unserer Bühne auftreten.

Tags darauf fand das Benefiz des Hrn. Rhode-Ebeling statt, welcher den „Trödler“ von Brachvogel zur Aufführung brachte. Es ist ein geschickt szenirtes Rührstück, das seinen Eindruck auf weinerliche Gemüther niemals verfehlen wird. Hr. Rhode brachte den alten Trödler Justus Schätzlein sehr ansprechend zur Erscheinung und ließ das überstäubte Gold dieser Natur sehr nachdrücklich gegen den übergoldeten Staub der andern Naturen abstechen. Dafür ward ihm auch mannigfacher Applaus zu Theil. Neben ihm zeichnete sich Frl. Glitz als „Mathilde“ in sehr anerkennenswerther Weise aus. Das Hauptkriterium ihres Spiels ist maßvolle Einfachheit, unterstützt durch den Reiz einer sympathischen Bühnenerscheinung. Die Stärke des Frl. Glitz scheint nach der tragischen Seite hin zu liegen und hier stehen ihr wirkliche Erfolge in Aussicht, sobald sie mit größerer Achtsamkeit die kleinen Unzulänglichkeiten ihrer Sprechweise beseitigt haben wird. Hr. Hintze als „Bleichmann“ verdient uneingeschränktes Lob, das Gegentheil, d. i. uneingeschränkten Tadel, würde Hr. Homburg (Kabinetsrath Buchner) verdienen, wenn wir nicht glaubten, die Rolle sei ihm ihm aufoktroyirt worden. Endlich sprechen wir auch Frl. Meißner (Asta) in denkbar höflichster Form unser Bedauern aus, daß ihr Gedächtniß so wenig verläßlich ist, daß es nicht einmal eine so kleine Partie ordentlich festhalten kann.

Warum das Lustspiel „Liebesdiplomaten“ von Poly Henrion in der Weise umgearbeitet zu werden brauchte, daß es als Titel „Amors Politik“ und als Verfasser drei Sterne erhielt, hinter denen auf Grund einer Mystifikation ein Posener sich versteckt haben sollte, haben wir nicht erfahren können. Wir unterlassen daher, auf diese peinliche Sache näher einzugehen.

—m.

Ein Kapitel deutscher Geschichte in Volksliedern.

In den letzten Wochen ist eine Sammlung der „Historischen Volkslieder des bairischen Heeres von 1620 — 1870. Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und dem Volksmunde gesammelt und herausgegeben von Franz Wilhelm Freiherrn v. Ditfurth“ (Nördlingen, Beck, 1871.) erschienen. Der Herausgeber hat bereits früher „Einhundert historische Volkslieder des preußischen Heeres von der Schlacht von Fehrbellin bis zu der von Königgrätz (1675 bis 1866)“ veröffentlicht, die sich wegen ihrer Genauigkeit und Vollständigkeit allgemeiner Anerkennung zu erfreuen hatten. Die vorliegende Sammlung beginnt mit dem dreißigjährigen Kriege, also mit jener Epoche, wo dem deutschen Reiche vernichtende Todesstreiche versetzt wurden, wo der Fremde in unserem eigenen Hause als Herr und Gebieter waltete, wo man von Deutschland Stücke riß und deutsche Fürsten den Raub guthießen und besiegelten, und sie endet mit dem Jahre 1870, mit der glorreichen Wiedererstehung der Nation, mit dem Wiedergewinne der Deutschland geraubten und lange entfremdet gewesenen Theile. Jedem hervorragenden Ereignisse, jeder bedeutend hervortretenden Persönlichkeit dieser hundertundfünfzig Jahre steht ein Volkslied zur Seite, welches in seiner Weise den Thatsachen und Persönlichkeiten gerecht zu werden sucht.

Um nicht zu weit zurückzugreifen, wollen wir, um darzuthun, wie verpestend die Vorkommenheit der Höfe auf ihre Völker wirkte, nur ein Lied aus der Zeit des Rheinbundes hiehersetzen, wo deutsche Fürsten glücklich waren, aus den Händen des fremden Eroberers, dem sie, sich jeder eigenen Würde entäußernd, freiwillig Heerfolge leisteten, eine Krone zu erhalten. 1806, als Napoleon Preußen mit Krieg überzog und als auch die Banner Baierns im französischen Lager wehten, zirkulirte im bairischen Heere folgendes Lied:

1. „Was wollen denn die Preußen?
Wo wollen sie itzt aus?
Man wird es ihnen weisen,
Wenn sie nicht bleiben zu Haus'
Ihr wollt euch unterstehen,
Zu streiten mit Frankreich?
Wie wird es euch ergehen
In eurem Königreich!

2. Der Preußen ihrer König
Ist sonst ein schlauer Mann,
Doch ist er noch zu wenig
Für den Napoleon.
Er thut euch nur vexieren,
Wie ihr's zuvor gemacht;
Dein Land wirst du verlieren,
Dazu nur ausgelacht.

3. Es kommen fremde Helden
Aus Baiern und Frankreich,
Und schlagen ihre Zelten
In deinem Königreich.
Sie fürchten nicht die Preußen,
Nicht Schwed' und Dänemark;
Den Russen wird man's weisen,
Drum ist es für dich hart.

4. Es liegt dir stark am Herzen
Das schöne Schlesien,
Und macht dir viele Schmerzen,
Weil du's mußt lassen gehn.
Dies aber wird nicht lohnen;
Was man von dir begehrt,
Das sind viel Millionen
Für die Neutralität.

5. Du trägst auf allen Seiten
Die Falschheit hin und her,
Es wird nicht viel bedeuten
Dein ganzes preußisch Heer.
Du thätest zwar erkaufen
Viel Leut' und schweres Geld,
Beizeiten werden's laufen,
Wenn's kommen in das Feld.

6. Ei du, mein lieber König,
Gib' Antwort itzt darauf!
Du bist noch allzu wenig,
Wenn du auch noch so schlau.
Es ändert sich die Karte,
Die du zuvor gekannt:
Es steht schon Bonaparte
In deinem Preußenland.“

Kann das Wesen des Rheinbundes, kann die Rückwirkung, die derselbe auf die Unterthanen der Rheinbund-Fürsten äußern mußte, besser charakterisirt werden, als es hier in diesem sonst ziemlich prosaischen Liede geschieht? Da ist keine Spur mehr von deutschen Gefühlen, von der Zusammengehörigkeit aller Deutschen; mit stolzem Bewußtsein stellt sich der Baier als Fremder an die Seite der fremden Helden aus Frankreich, für deren Oberhaupt er eine knechtische Devotion an den Tag legt. In diesem Geiste handelte man am bairischen Hofe, diesen Spuren folgte das Volk, und der unbekannt gebliebene Barde interpretirt freiwillig den Massen die in den höchsten Kreisen maßgebenden Anschauungen. Und das Volk singt mit, stimmt mit ein, freut sich, daß das deutsche Bruderland Preußen nach seinem bevorstehenden Falle „ausgelacht“ werden soll, und ahnt nicht, daß es damit nur sich selbst ins Antlitz schlägt und nur selbst die Knoten an dem Stricke fester zieht, der bestimmt ist, auch es zu fesseln!

Leider waren die Tage von Jena und Auerstädt nicht danach angethan, um die Voraussagungen des bairischen Liedes zu Schanden zu machen. Preußen unterlag, die gefräßigen Raben setzten sich zum Male und sättigten sich an der Leiche Deutschlands. Und sieben schwere, schmerzensreiche Jahre lag Deutschland danieder, war es nichts Anderes als ein Werkzeug in den Händen Napoleon's. Im Innern Preußens hatten aber indeß große Männer, erhabene Patrioten die Wiedergeburt Deutschlands vorbereitet, und als der grimme russische Winter den Tyrannen des europäischen Festlandes mit eisigen Ruthen züchtigte, da war der Abfall York's, die Konvention von Tauroggen, das erste Flammenzeichen, welches dem deutschen Volke verkündete, daß endlich die lange und heiß ersehnte Stunde der Auferstehung gekommen sei, daß nun die Schmach und Schande getilgt werden sollte, die

erbauliche Illustration zu der Wiedergeburt Deutschlands! — Bemerkenswerth ist bei der Sache übrigens, daß man die Verfolgung erst hat eintreten lassen in dem Augenblicke, wo durch den Schluß des Semesters die meisten Studirenden Berlin verlassen haben, weil man richtig vermuthete, daß dieselbe mitten im Semester böses Blut gemacht haben würde, während man selbst glaubt, ohne Geräusch und mit demselben Erfolge „das ganze Nest ausgehoben zu haben,“ wie der Universitätsrichter sich ausdrückt.

— Nach des Krieges Last und Mühen haben noch viele der tapferen Landwehrmänner, welche so freudig den häuslichen Herd verließen, recht unangenehme Szenen in der Heimath durchzumachen gehabt. So sind beim hiesigen Stadtgericht bis jetzt nicht weniger als 75 Ehescheidungsklagen anhängig gemacht worden und zwar von solchen Landwehrmännern, die ihre Frauen bei ihrer Rückkehr in unnormalen Verhältnissen, woran ihnen keine Schuld beizumessen, angetroffen hatten.

— Der Polizei-Dirigent (Oberbürgermeister) von Münster erklärt es für erdichtet, daß er Herrn Michelis das Halten von Vorträgen untersagt habe. Das hatte er freilich auch nicht nöthigt, da M. in Münster kein Lokal erhalten hatte. Als Prof. Michelis sich bemühte, eine Klage gegen die Besitzerin der Knapp'schen Reitbahn anhängig zu machen, um dieselbe zur Ueberlassung des anfänglich „für einen wissenschaftlichen Vortrag“ zugesagten, dann aber verweigerten Lokals zu zwingen, hatte sich kein Einziger der zu diesem Zwecke angegangenen Rechtsanwälte bereit gefunden, seine Sache zu übernehmen. — In Münster ist es doch noch finsterer als wir bisher geglaubt haben.

RC. Der Maurerstrike liegt in den letzten Zügen. Das Geld, welches die Leute in der Kasse hatten, geht zur Neige und die Aussichten, die Kasse wieder zu füllen, um den kärglichen Unterhalt für die Gesellen zu beschaffen, stehen auf sehr schwachen Füßen. Zwar haben andere Berufsklassen versprochen, die Maurer zu unterstützen; aber zwischen Versprechen und Geben ist noch ein Unterschied. Die letzte Versammlung der strikenden Gesellen bot ein trübes Bild. Die Agitatoren, welche man nach auswärts gesendet hatte, um Geld herbeizuschaffen, kamen mit leeren Händen zurück.

Königsberg, 7. August. Geheimer Kommerzienrath Moritz Simon, der sich gegenwärtig im Bade zu Ostende befindet, hat am Einzugstage unserer Truppen dem General Baumgarth 1000 Thaler zur Uebermachung an den General von Manteuffel zur Begründung einer Manteuffel-Stiftung zu wohlthätigen militärischen Zwecken im Bereiche des ersten Armeecorps überreichen lassen. (Ostpr. Ztg.)

Frankfurt a. M., 9. August. Der geschäftsleitende ständige Ausschuß des deutschen Schützenbundes wird vom nächsten Freitag an in unserer Stadt zusammentreten, um unter Anderem zu berathen und festzustellen, ob, wann und wo ein deutsches Schützenfest (allgemeines Bundesschießen) stattfinden soll, die Berathungen und Sitzungen finden in dem kleinen Saale des Hotel Drexel statt. Angemeldet sind bereits die Mitglieder des Ausschusses der seitherigen Vororte Frankfurt, Bremen und Wien.

⊡ **Mariakirch** im Ober-Elsaß, 8. August. Am 4. d. Mts. wurde die Grenz-Linie in Elsaß-Lothringen gegen Frankreich eröffnet; die Provinzial-Behörde für Steuer- und Zollwesen befindet sich in Straßburg, Hauptzoll-Aemter sind bis jetzt Altkirch und Münster im Elsaß, die übrigen Haupt- und Nebenzoll-Aemter sind noch in der Entwickelung. Die Aemter führen die Namen: Kaiserlich Deutsches Reichs-Haupt-Zoll-Amt; Kaiserlich Deutsches Reichs-Neben-Zoll-Amt. Auf den Dienstsiegeln der Abfertigungs-Beamten und Aufsichts-Beamten befindet sich die Inschrift: Elsaß-Lothringen, Zoll-Kontrolle No. — Die Beamten sind sämmtlich, sowohl die oberen als die unteren aus dem ganzen deutschen Reiche zusammengesetzt. So z. B. sind bei dem hiesigen Zoll-Amte der Herr Rendant Badenser, Assistent Sachse, Ober-Kontroleur Baier, zwei Aufseher Luxenburger, zwei Baiern, zwei Preußen u. s. w. Die Stimmung der Bevölkerung ist noch sehr gereizt und haben die hier stationirten Beamten viele Schwierigkeiten zu bekämpfen, da sie wegen der vielen Fabriken beim Eingange zollpflichtiger Waaren mit der Bevölkerung, welche an Zoll zu zahlen bisher nicht gewöhnt war, häufig in Berührung kommen. Obgleich die GrenzLinie bereits in ihrer ganzen Länge von Beamten besetzt ist, so sollen, da dieselben noch nicht hinlänglich sind, in der Folgezeit noch hundert Mann nach der hiesigen Gegend berufen werden; wahrscheinlich um die Beamten bei Ausübung ihres Dienstes durch größere Kräfte zu unterstützen, weil in letzterer Zeit wieder mehrfach auf Militär-Posten hier geschossen worden ist.

Oesterreich.

Von Prag aus wird der „N. Fr. Pr.“ unterm 7. August der Inhalt des Gespräches zwischen dem Kaiser und Dr. Rieger mitgetheilt. Der Berichterstatter verbürgt, daß seine Mittheilung czechischen Ursprungs sei und daß sie wenigstens nichts enthält, was nicht gesprochen worden sein könnte. Wir theilen das Fragment nach der „N. Fr. Pr.“ mit:

Rieger hielt es für seine wichtigste Aufgabe, dem Kaiser darzulegen, daß die Monarchie sich nur auf die Slaven und Magyaren stützen könne. Die Deutschen in Oesterreich seien unzuverlässig geworden, da sie davon ausgehen, sie würden schlimmsten Falls vom deutschen Reiche aufgenommen werden und brauchten daher für Oesterreich nichts zu thun. Anders die Magyaren jenseits der Leitha und die Czechen diesseits. Diese wollen Oesterreich um Oesterreichs selber und um ihretwillen. Der Kaiser lenkte das Gespräch von der äußeren Politik ab und auf die inneren Fragen, welche den Gegenstand der Unterhandlung mit dem Ministerium gebildet. In dieser Beziehung machte er aufmerksam, der Ausgleich würde wirkungslos bleiben, wenn er ohne Rücksicht auf die berechtigten Ansprüche der Deutschen in Oesterreich verabredet würde. Denn träten die Deutschen in die Opposition, dann würden eben sie, statt wie bisher die Czechen, an den verfassungsmäßigen Einrichtungen keinen Theil nehmen, und es wäre nichts gewonnen, sondern nur die Rollen wären gewechselt. Rieger bemerkte, man dürfe die Deutschen in Oesterreich nicht mit der abgewirthschafteten reichsräthlichen Clique verwechseln, noch nach der Wiener Judenpresse beurtheilen. Was die Slaven wollen, sei etwas Gerechtes, und dem würde auch die Bevölkerung deutscher Zunge beistimmen. Der Kaiser gab der Hoffnung Ausdruck, daß dem so sein werde, und daß daher von czechischer Seite nichts ferner begehrt werden dürfe, was die Deutschen in die äußerste Opposition zu treiben geeignet wäre. Die Czechen hätten seit Jahren eine höchst illoyale Opposition gemacht, und es habe ihn daher große Ueberwindung gekostet, nach solchen Feindseligkeiten noch auf die czechische Verhandlung einzugehen. Dennoch bringe er dieses Opfer um den Völkern den Frieden wiederzugeben.

Frankreich.

Versailles, 8. August. Aus der gestrigen Verhandlung der Nationalversammlung ist folgender Zwischenfall zu entnehmen: Herr Ordinaire richtet an den Kriegsminister die Frage, ob es wahr ist, daß der Herzog von Chartres allen gesetzlichen Vorschriften über Avencement in der Armee zum Trotz zum Eskadronschef bei den afrikanischen Jägern ernannt worden sei. Er könne nicht glauben, daß in dem Augenblicke, da man die Gambetta'schen Dekrete aufheben will, man eine Art von Favoritenthum in die Republik einführen könnte. Marquis de Franclieu: Mein Herr! Noch sind wir nicht in der Republik! Herr Ordinaire: Wie? Ist nicht selbst auf unsern Medaillen als Abgeordnete der Titel: französische Republik zu lesen? Die vollendete Thatsache ist also angenommen. Ich beschränke mich übrigens auf meine Frage und will die Debatte nicht verbittern. (Einige Stimmen: Man stelle die Vorfrage! Andere Stimmen: Die Antwort in einem Monat!) Kriegsminister General de Cissey: Der Herzog von Chartres, welcher in der Loire-Armee provisorisch zum Eskadrons-Chef ernant worden und unter dem Namen Robert Lefort wegen seiner tapferen Haltung dekorirt worden war, bat um die Erlaubniß, hilfsweise und ohne Sold bei den afrikanischen Jägern vorbehaltlich späterer Bestätigung seines Grades durch die betreffende Kommission dienen zu dürfen. Diesem Gesuche hat der Chef der vollziehenden Gewalt gewillfahrt und dem Herzog von Chartres gestattet, provisorisch in die Armee von Afrika einzutreten. (Beifall auf den Bänken der Majorität.) Herr Ordinaire: Ich muß hiergegen bemerken, daß viele Offiziere, die ebenfalls aushilfsweise ernannt worden waren und nicht minder ihre Pflicht gethan haben, nicht in ihren Graden erhalten worden sind. Es handelt sich hier nicht um Sold, sondern darum, ob wir etwa zu den privilegirten Obersten von vor 1789 zurückkehren wollen.

In den Bureaux der National-Versammlung ist es bei Berathung des Antrages von Ravinel bezüglich die Installirung der Ministerien in Versailles sehr stürmisch zugegangen. Der Lärm in einigen Sälen war so groß, daß er in den Nebensälen störend hörbar war. Die fünfzehn Bureaux halten ihre Sitzungen nämlich in der langen Flucht von Sälen im Erdgeschosse des rechten Flügels des Schlosses, welche die Salons des Batailles heißen, weil sie die Bilder der französischen Siege von Clodwig bis auf Napoleon III. enthalten. Im eilften Bureau hatte der radikale Deputirte Gent einen heftigen Streit mit dem Deutschenfresser Grafen Jaubert. Gent rief, man solle sich erinnern, daß die Staatsstreiche nicht immer und nur vom Volke ausgingen und daß der 18. Brumaire und der 2. Dezember Beispiele dafür seien. Im siebenten Bureau sagte Graf Daru, er sei nun schon vier Mal aus Paris verjagt worden und wolle sich nicht zum fünften Male von 60,000 Schurken hinausjagen lassen. Darauf springt Eugene Pelletan mit heftiger Geberde auf den Grafen los und schreit ihn an: „Es sind unter den 60,000 Schurken Leute von mehr Loyalität, als Sie, Herr Graf, zeigen. Antworten Sie mir: ist die Revolution von 1789 ein Verbrechen? Auf welcher Seite standen Sie am Tage der Ordonnanzen, bei Polignac oder bei Lafayette? Haben Sie auch ein Recht, gegen die Insurgenten vom 18. März zu protestiren, Sie, der Sie am 2. Dezember in der Mairie des zehnten Bezirks das Volk von Paris zum Aufstande riefen? Zwischen den 60,000 Schurken und Ihnen, wo ist da der Unterschied, vom Gesichtspunkte der Loyalität betrachtet? Wenn eine Regierung gegen das Recht an die Gewalt appellirt, so kann nur Gewalt das Recht wahren.“ Endlich beruhigten Johnston und General Trochu den Grafen Daru, und einige Deputirte der Linken beruhigten Pelletan. Nun nahm der General Trochu das Wort gegen die Uebersiedelung der Regierung nach Paris, weil dort die Versammlung nicht frei berathen könne. „Der General thäte besser,“ ruft Pelletan, „zu sagen, daß er die Hauptstadt nicht nach Paris verlegen will, weil gewisse Generale sich dort nicht mehr so frei bewegen können als vor der Belagerung.“ Der General steckte das Kompliment ein, ohne zu erwidern. Endlich zum Schlusse dieses denkwürdigen Tages hat ein Deputirter der Linken, Durieu, nach einem heftigen Wortwechsel mit einem von der Rechten, diesem Ohrfeigen angeboten. Dabei ist es denn geblieben.

Der Prozeß gegen die Führer und Theilnehmer des Aufstandes der Kommune, welcher am 7. begonnen hat, wurde mit der Verlesung der Anklageschrift eingeleitet. Dieselbe bietet im Allgemeinen nichts Neues. Besonders erwähnenswerth aus dem allgemeinen Theil desselben sind vier bei den Akten befindliche Schriftstücke, aus denen hervorgeht, daß den Brandstiftungen der Kommune unzweifelhaft ein Gesammtplan zu Grunde gelegen hat. Dieselben lauten:

I.

Bürger Luçay! Lassen Sie sofort das Finanzministerium in Flammen aufgehen und kommen Sie dann wieder zu uns.

4. Prairial des Jahres 79.

Th. Ferré.

II.

Stecken Sie das Quartier der Börse in Brand; haben Sie keine Furcht.

Oberstlieutenant Parent.

III.

Bürger! Zieht eine Scheidelinie zwischen Euch und den Versaillern! Brennt und sengt Alles, was gegen Euch ist! Keine Rast, keine Muthlosigkeit. Das elfte Arrondissement wird Euch zu Hilfe eilen, sobald Ihr bedroht seid. Muth! Wenn Ihr handelt, wird die Republik in 48 Stunden gerettet sein.

Für das Komite der 11. Legion: David.

IV.

(In den Papieren eines gewissen François vorgefunden.)

Wir verlassen mit Ferré, Mitglied der Kommune, die Präfektur, nachdem wir sie in Brand gesteckt haben und ziehen uns auf die Mairie des 11. Arrondissements zurück.

Von den Rapporten gegen die Hauptangeklagten haben wir den gegen Rossel bereits mitgetheilt. Die Anklagepunkte wider Rochefort (Henri R. du Luçay) sind folgende: 1) Fortführung eine Zeitung, nachdem ihre Unterdrückung verfügt; 2) Verbreitung falscher Nachrichten zu böswillig wühlerischen Zwecken; 3) Anreizung zum Bürgerkrieg; 4) Provokation zur Zerstörung von Privateigenthum; 5) Provokation zum Kirchenraub; 6) Provokation zum Morde. Rochefort's Strafbarkeit begann nach der Anklageschrift von dem Augenblick, wo er sich von

---

Deutschland so viele Jahre erdulden mußte. Friedrich Wilhelm's III. „Aufruf an mein Volk“ stärkte den Muth Jener, die nie zu hoffen aufgehört hatten, und belebte die Zaghaften. Preußen riß das Schwert aus der Scheide, ging muthig voran, ihm folgte bald Oesterreich, aber nur Baiern, nur die Rheinbund-Fürsten standen noch abseits von den deutschen Heeren. In den Herzen der Baiern und der übrigen Süddeutschen regten sich aber schon wieder die besseren und edleren Gefühle, die lange verhaltene Liebe zum Vaterlande gelangte zum Durchbruch, und der tiefe Groll gegen den Unterdrücker machte sich Luft. Das Volk begann die Fürsten, welche noch zögerten, gemeinsam mit den übrigen Deutschen zu kämpfen, zu drängen, und ein Volkslied jener Zeit apostrophirt den König Max mit folgenden Worten:

„Guter Max, du gehst so stille
Durch die Kriegeswolken hin;
Ist es denn noch nicht dein Wille,
Zu den Alliirten zieh'n?
Schau, die Russen und die Preußen,
Der Oestreicher großes Heer,
Und dazu auch alle Deutschen
Rücken auf Napoleon her.
Guter Max, willst du's nicht wagen,
Daß du dich also bedenkst,
Auf Napoleon zu schlagen,
Der so lange dich bedrängt?
— — — — — — — —
Schau, Napoleon's tückisch Herze,
Das so liebenswerth sich macht,
Falsch im Ernste, falsch im Scherze
Hat Verderben stets gebracht.
Hat er dir nicht abgenommen
Deiner Kinder also viel,

Die in Rußland umgekommen,
In dem blut'gen Kriegesspiel?

Uebel warest du gebunden
Leider an dein Regiment,
Deine süßen Freiheitsstunden
Kamen ganz in seine Händ'.
Ach, so sprenge diese Banden
Jetzo auch vor aller Welt,
Den Verräther mach' zu Schanden
Den Befreiern beigesellt!

Max, du Vater deiner Baiern,
Lass' es jetzo doch gescheh'n!
Sag', du wollest auch nicht feiern
Und zu den Alliirten steh'n.
Dein Vergnügen, deine Freude,
Deine Lust, dein Alles sei,
Daß dein Baiern nicht mehr leide,
Deutschland wieder werde frei!

Wie schmetternder Lerchenruf ertönt es aus dem Munde des Volkes, als König Max endlich entschlossen war, sich dorthin zu stellen, wo er eigentlich nie hätte fehlen sollen. In überschäumender Lust braust der Muth des Volkes hin, der gekräftigt und gehoben wird durch einen ewigen, unverwüstlichen Humor:

„O Kaiser Napoleon, du großer Potentat,
Wie sind wir deines Dienstes so überflüssig satt!
Du hast uns gehudelt, gebudelt und geschabt,
Daß wir kein heiles Flecklein am Leibe mehr gehabt.
Du kamst ja so freundlich herein ins Baierland
Und wolltest uns nur reichen die liebe Bruderhand;
Doch kaum warst du darinne, so griffest du auch zu
Nach Mann und Roß und Wagen, nach Kalb mit sammt der Kuh.
Und erst deine Soldaten, die wurden ja nie satt
Mit Fressen und mit Saufen, von Fruh bis in die Nacht;
In Weine mußten's baden, zu schlecht war alles Brot,
Kein Braten wollt' mehr schmecken, geflucht gleich Schwerenoth.
Wir mußten mit dir ziehen in jeden Krieg und Streit,
Davon in Rußland blieben an dreißigtausend Leut';
Selbst unser General litt dort den bitter'n Tod —
Es war ein großer Jammer, erschrecklich harte Noth.
Jetzt woll'n wir's aber zeigen, wo Barthel holt den Most,
Wenn du die bairischen Fäuste hast auch einmal verkost;
Denn unser König Max tritt den Alliirten bei,
So ist es schon beschlossen, von dir sind wir nun frei.

Wir legen eh'r nicht nieder unser Waffen und Gewehr,
Bis daß wir dich gejagt mit deinem ganzen Heer.
Hurrah, ihr deutschen Brüder, jetzt ziehen wir mit euch:
König Max und der soll leben, General Wrede auch zugleich!

Derselbe Jubel tönt uns aus allen übrigen Liedern dieser Epoche entgegen, und er wird geradezu überschwenglich, als bei Hanau das erste bairische Blut für die Sache Deutschlands geflossen war. Deutschland hatte sich wiedergefunden, seine Stämme fühlten, daß Alles, was sie bisher trennte, beseitigt werden, daß Ein Band sie umschlingen müsse, und der Quell des Volksliedes war wieder gereinigt von dem Schmutz und Bodensatz, den die Jahre der Schmach in demselben angehäuft hatten.

Im glorreichen Jahre 1870 äußerten sich sofort, nachdem jenseits des Rheines die ersten Drohrufe laut geworden waren, die gesunden Instinkte des Volkes auch in Süddeutschland. Das Volk fühlte, ohne lange zu grübeln und zu forschen und ohne sich um die Machenschaften der Schwarzen und sogenannten großdeutschen Demokraten zu kümmern, daß der „Casus foederis“ gegeben sei, und noch bevor bei Weißenburg und Wörth die deutsche Einheit die Bluttaufe empfangen hatte, waren die Süddeutschen entschlossen, allen französischen Lockungen zu widerstehen und sich nicht trennen zu lassen von der Sache ihrer Brüder im übrigen Deutschland. Ein Lied zeigt uns Napoleon III., wie er als Versucher an Baiern, Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt herantritt; er ruft ihnen zu:

„Wartet, Querköpf', ihr im Süden!
Jetzt ist euch der Strick beschieden,
Weil ihr kommt in Waffen her;
Hänget euch gar an den Preußen,
Der euch selbst doch wird zerreißen —
Ich hätt' euch vergrößert eh'r.

Kann der Preuße euch beschirmen,
Wenn nun meine Turkos störmen,
Meine Zuaven auf ihn vor?
Meine Chassepots, Mitrailleusen,
Werden ihm Respekt einflößen,
Hauen blutig über's Ohr!“

Baiern antwortet hierauf:

„Lügenbeutel, lass' dir sagen:
Sakrisch wirst auf's Maul geschlagen,
Bairisch' Fäuste klopfen gut!

D'rauf, ihr Brüder, auf den Turken,
Alle die Franzosenschurken,
Daß sie krümmen sich im Blut!“

Und so wird Napoleon der Reihe nach von allen süddeutschen Staaten zurückgewiesen. Empört ruft er ihnen nochmals zu:

„Ei, ich seh', 's ist nichts zu machen!
Renn' dem Löwen selbst in Rachen,
Komm' ich her mit Worten glatt.

Ach, wie ändern sich die Zeiten!
Jetzo muß alleine streiten,
Hab' euch Deutsche dick und satt.“

Im Chore antworten ihm die Süddeutschen höhnend:

„Ja mit deinen Teufelslügen,
Hetzen, Rauben und Betrügen,
Stehst gebrandmarkt und entpuppt

Und mit Gottes Hilf' und Segen
Bringt es Deutschland auch zuwegen,
Daß nach Helena wirst geschubt!“

Den Verhetzungsversuchen der Pfaffen antwortet der bairische Soldat mit folgendem trefflichen Schnadahüpfl:

„Und der Pfarrer hot g'sagt,
Des müßt's lutherisch wer'n:
Der hat uns aufbund'n
An tüchtinga Bär'n.

Ob lutherisch, katholisch,
Wer fragt da dernach?
Der Feind kriegt katholisch —
Und luth'risch sei' Sach'!“

Und als nun erst bei Weißenburg und Wörth die „blauen Teufel“, die „bairischen Knedel“ an der Seite der Preußen und der anderen deutschen Krieger ihre Schuldigkeit gethan, da ist die deutsche Einheit eine Wahrheit, eine nicht mehr zu erschütternde Thatsache geworden, da erbraust es in den Reihen der Baiern:

„. . Und auf die Geisbergschanzen,
Da stürmen wir erst kühn,
Mit unser'n Preußenbrüdern,
Daß Alles mußte flieh'n.

Hurrah, ihr deutschen Brüder,
Der erste Sieg ist da!
Franzosen sind geschlagen,
Hurrah, Viktoria!“

Nach Sedan danken sie in frommer Weise dem Herrn der Heerschaaren:

„Gott hat geholfen wunderbar,
Gebt ihm allein die Ehr'!
Deutschland ist herrlich erstanden,
Der Feind gemacht zu Schanden,
Gestürzt in Staub ein Heer.“

Mit Wonne und Dankbarkeit erinnern sie sich ihres Führers:

„Kronprinz von Preußen soll leben
Unser tapf'rer Kommandör!
Der wie ein Held uns führet,
Gar ritterlich kommandiret,
Hat auch groß' Lob und Ehr'!

Je mehr deutsches Blut auf den französischen Schlachtfeldern fließt, desto fester und inniger wird der Kitt, der Deutschlands Söhne mit einander verbindet, und die Waffenbrüderschaft wird zur Alles überdauernden nationalen Verbrüderung:

„Ich hab' viel' Kameraden,
Und bess're find'st du nicht;
Das sind die tapfern Preußen,
Die Hessen, Sachsen, Reußen —
Als Held ein Jeder ficht.

Und so die Badner, Schwaben
Und jeder deutsche Soldat,
Sie streiten wie die Löwen
Und Ehr' gebühret Jedem,
Als tapferm Kamerad.

Man hat uns woll'n verhetzen
Und machen einander feind;
Jetzt können sie's ja sehen,
Wie wir zusammenstehen,
Auf Tod und Leben vereint.

Frankreich und diese Hetzer,
Die sind's, die uns betrübt;
Die wollen wir jetzt schlagen
Und all' zum Teufel jagen,
Daß endlich Friede giebt!

Hurrah, ihr deutschen Brüder
Wir halten treu zusamm'.
Wir Baiern schlagen nieder,
Was uns will trennen wieder —
Mach's so ein jeder Stamm!“

seinen Kollegen vom 4. September trennte und offen mit den gefährlichen Volksklassen buhlte. Nach der Kapitulation zog er sich nach Arcachon zurück, wo er schwer erkrankte. Dort traf ihn die Kunde von dem Kommunistenaufstand vom 18. März. Kaum hergestellt, kehrte er nach Paris am 8. April zurück und leitete von da ab das „Mot d'Ordre." Sein Einfluß war ein gewaltiger. Was er in seinem Blatte ankündigte, war so gut wie gethan. Gegenüber seinen jetzigen Gegnern war ihm kein Mittel zu schlecht, namentlich hetzte er durch Lügen das Volk gegen die Versailler auf, die er der schnödesten Grausamkeiten beschuldigte. Um sich für alle Fälle zu salviren, vermied er direkte Aufforderungen zu Demolirungen, Brandstiftungen, Mord; indeß aus der Fassung seiner Artikel trat die Provokation entschieden hervor und er billigte hinterdrein, was geschehen war. Seiner Feigheit setzte er schließlich dadurch die Krone auf, daß er seine Genossen im Stich ließ, als der Zusammenbruch der Kommune unabwendbar erschien. Unter einem falschen Namen machte er sich von Paris fort, aber nur um alsbald den Versaillern in die Hände zu fallen.

Ueber die Physiognomie der ersten Verhandlungen schreibt man der „Fr. Z.": In dem Verhandlungssaale herrscht strengste militärische Disziplin. Eintritt ist nur gegen Karte gestattet. Die Journalistenplätze sind, wenn nicht geräumig, doch anständig. Gedränge war nicht bemerkbar. Die Zeugen waren vom Publikum durch einen starken aus Soldaten und Gensdarmen bestehenden Cordon abgetrennt, was als ungewöhnlich sehr auffiel, seinen Grund aber darin hat, daß eine große Anzahl der zum Zeugniß Berufenen, selbst unter Anklage steht. Als erster Angeklagter wurde Courbet eingeführt, der ganz mit gewohnter Nonchalance Platz auf der Angeklagtenbank nahm. Er ließ sein klares Auge über die Versammlung schweifen und erwiederte die sympathischen Grüße, welche ihm von den Journalistenplätzen gespendet wurden, mit Kopfnicken. Der Eintritt anderer Angeklagter rief im Publikum eine Bewegung der Neugier hervor, während deren Courbet mit festem Blick Alexander Dumas den Jüngeren anschaute, der in seinem bekannten, von den reaktionären Blättern veröffentlichten Brief großes Uebelwollen gegen den realistischen Maler von Ornans an den Tag gelegt und in Versailles auf den ersten Journalistenbänken Platz gefunden hatte. Unter den Vertheidigern bemerkt man Bigot, einen jungen, talentvollen Advokaten; Lachaud, dessen Ruf keiner weiteren Illustration bedarf, endlich den alten Dupont de Bussac, Präsidenten der republikanischen Vereinigung. Ein einziger der Angeklagten trug frank und frei seine föderirte Obersten-Uniform, Assi. Der Oberst-Präsident rief die Angeklagten in folgender Reihenfolge auf; Ferré, Assi, Urbain, Billioray, Jourde, Trinquet, Champy, Regère, Lullier, Rassoul, Grousset, Verdure, Ferrat Clement, Courbet und Parent (Ulysse). Lisbonne ist des Zustandes seiner Wunden wegen von dem Erscheinen in den Verhandlungen dispensirt. Den ersten Inzidenzfall bildete das Verlangen Gatineau's, die Scheidung der Gefangenen durch Gensdarmen aufhören und dieselben unter sich verkehren zu lassen, eine Forderung, die von dem Gerichtshofe abgelehnt wurde. Kommandant Gaveau verlas darauf den Anklageakt, indem er zugestand, daß nicht er, sondern sein Amtsvorgänger Kapitän Grimel Verfasser desselben sei. Die Angeklagten schenken der Verlesung nur geringe Aufmerksamkeit, da sie zumeist den „Figaro" in Händen halten, der merkwürdigerweise schon heute Morgen in der Lage war, seinen Lesern den Wortlaut des Schriftstückes geben zu können. Die Untersuchung scheint mit ziemlicher Genauigkeit geführt worden zu sein. Jedem Angeklagten ist ein besonderer Abschnitt gewidmet — indeß Neues und Zutreffendes über Kommune und Internationale erfahren wir aus dem Mitgetheilten absolut nicht.

Bei einem Militär hohen Ranges fand am Sonntage in Paris eine glänzende Versammlung statt, „um auf Rache für Fröschweiler anzustoßen". Bei Tafel wurde ein Gedicht deklamirt: „La haine", das großen Beifall erntete; zum Schluß wurden für die unglücklichen Elsaß-Lothringer 5000 Francs gesammelt.

Laut „Paris-Journal" soll ein Arbeiter Namens Fribourg, der eine Studie über die Internationale verfaßt hat, vor der Kommission ausgesagt haben, der Unterrichts-Minister Jules Simon sei auch Mitglied jenes Bundes gewesen, und zwar mit der Karte Nr. 606, die er (Fribourg) ihm selber eingehändigt. (?)

Wie man nachträglich erfährt, hatte Msgr. Guibert sich längere Zeit geweigert, die Stelle eines Erzbischofs von Paris anzunehmen, da er befürchtete, das Schicksal seiner Vorgänger zu haben. Thiers schrieb ihm in Folge dessen: „Monseigneur! Ich glaube, daß die Anarchie in Frankreich für lange Zeit besiegt ist; aber der erzbischöfliche Stuhl von Paris verlangt nichts desto weniger einen der Ergebung und der Aufopferung fähigen Mann, und weil dem so ist, bitten wir Sie, den erzbischöflichen Stuhl anzunehmen.

Das Buch des Generals Chanzy über die Thaten der Loire-Armee enthält auch allerlei noch nicht veröffentlichte Schriftstücke. So erhielt der General u. A. vom Kriegsminister Gambetta eine aus Lyon vom 27. Dezbr. 1870 datirte Depesche, welche ihn zu seinen Erfolgen beglückwünscht und schließt wie folgt: „Sie haben die Mecklenburger dezimirt; die Baiern existiren nicht mehr; der Rest der feindlichen Armee ist bereits von der Unruhe und Müdigkeit schwer angegriffen. Harren wir aus, und wir werden diese Horden mit leeren Händen über unsere Grenze zurückschicken." Man glaubte bisher vielfach, daß die leitenden Personen während des Krieges nur das große Publikum betrogen hätten; solche Aeußerungen zeigen aber, daß sie auch einander selbst betrogen haben.

Ein Theil der Generale, welche gegenwärtig Kommandos in Algerien haben, soll nach Frankreich zurückberufen werden. Es scheint daß dieselben die Befehle des Zivil-Gouvernements, des Admirals Gueydon, nicht ausführten und Opposition machten. Unter denen, welche zurückberufen wurden, befindet sich der General Lallemand, der gegenwärtig den Oberbefehl über die Armee in Algerien hat.

Die neuesten Nachrichten aus Algier sprechen von nichts als angezündeten Wäldern, welche sehr oft die Meierhöfe der Kolonisten bedrohen. Die Straße zwischen Riskra und Batna, welche sich einige Zeit einer relativen Ruhe erfreute, ist von Neuem sehr unsicher geworden. Der „Akhbar" veröffentlicht ein Telegramm des Generals Saussier aus Badj Medschana vom 30. Juli, welcher berichtet, Bon-Messay, fürchtend, der General werde ihm den Rückzug abschneiden, habe sich mit seiner Kavallerie auf die Straße von Hodua geworfen und die Versammlungen der Medschana verlassen, welche sich auch dem General auf Gnade und Ungnade ergeben haben. Der „Tell" von Blidah berichtet, Scherschell wäre am 27. Juli noch blokirt gewesen. Die Bewohner befürchten Wassermangel, da die Wasserleitungen abgeschnitten worden. Bis jetzt ist man auf die römischen Zisternen angewiesen, doch erschöpft sich der in ihnen enthaltene Wasservorrath täglich mehr und mehr. Wir erzählten schon, daß Zürich verproviantirt worden ist, es müßte aber eine stärkere Garnison bekommen. Das Dorf Novi ist durch die Fregatte Kleber geschützt, welche die Araber in Respekt hält.

Spanien.

Madrid, 3. August. Großes Aufsehen macht in diesem Augenblick die Angabe eines valladolider Blattes, der frühere Statthalter von Kuba, Caballero de Rodas, sei im Besitz eines eigenhändigen Schreibens von Prim, in welchem er aufgefordert worden sei, sich mit den Vertretern der Vereinigten Staaten über den Verkauf von Kuba ins Vernehmen zu setzen; Martos und Rivero könnten bei der Sache als Vermittler dienen. Daß Prim, wie mancher andere vernünftige spanische Staatsmann, Kuba nicht allzu ungern durch Verkauf losgeworden wäre, glauben wir zu wissen; aber er hatte die Zeit noch nicht gekommen geglaubt, mit einem Vorschlag herauszurücken, der den Nationalstolz empfindlich kränkt; und am wenigsten hätte er dies wohl seinem Todfeinde, Caballero de Rodas, gegenüber gethan. Die ganze Sache ist wohl erfunden, um dem Andenken Prims und dem Ansehen seiner Partei, sowie demjenigen der Demokraten Martos und Rivero zu schaden.

Briefe der „Agence Havas" aus Spanien berichten von einer großen, im ganzen Lande herrschenden Aufregung, welche durch die Nachrichten von der Insel Kuba hervorgerufen sei. Eine bewaffnete Expedition habe sich nämlich in Venezuela, gewissermaßen unter dem Schutze und durch Vorschubleistung der dortigen Regierung, gebildet. Mit Ausnahme ihres Kommandanten lediglich aus Venezuelanern bestehend, ist diese Expedition unlängst an der Küste bei Santiago gelandet, um mit den Rebellen der Insel gemeinschaftliche Sache zu machen. Man glaubt in Madrid, der spanische Vertreter in Carracas habe bereits seine Pässe verlangt. Ihrerseits sei die spanische Regierung entschlossen, eine große Streitmacht nach Porto-Caballero abzusenden, um von Venezuela Rechenschaft für diese Verletzung des Völkerrechts zu verlangen. Die für Kuba bestimmten 5000 Mann werden, wahrscheinlich verdoppelt, wenn nöthig verfünfacht, dazu verwendet werden und wird überdem die gesammte verfügbare Flotte unter Kommando des Admirals Topete für diesen Zweck konzentrirt. Die „Gazette de Madrid" veröffentlicht eine Depesche des General-Kapitäns von Kuba vom 31. Juli, in welcher derselbe über den Gang der Operationen berichtet. Unterworfen hatten sich darnach bis jetzt 3500 Insurgenten. (Man muß übrigens bei dieser Mittheilung die Quelle nicht übersehen. Die „Agence Havas" hat in letzter Zeit z. B. immer Irriges über den Aufstand in Algier berichtet.)

Italien.

Ueber das Befinden des Einsiedler von Caprera laufen ungünstige Nachrichten ein. Sein Gesundheitszustand wird täglich schlimmer und die Gichtschmerzen sind in den letzten Tagen heftiger gewesen als je zuvor. Er ist häufig ganz unfähig, sich von seinem Zimmer zu bewegen. Er befindet sich in großer Einsamkeit, da keiner seiner Verwandten auf der kleinen Insel weilt. Nur ein alter Diener und sein Sekretär Basso leisten ihm Gesellschaft. Dieser Tage hat er den Besuch eines gewissen Doktors Riboli erhalten, der sein intimer Freund ist und der Garibaldi'schen Ambulanz im letzten Kriege vorstand.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 11. August.

— **In Betreff der Vorsichtsmaßregeln,** welche hier seitens der Polizeibehörde im Falle des Ausbruches einer Epidemie getroffen worden sind, wird uns noch von authentischer Seite mitgetheilt, daß nicht nur die engen Höfe, sondern seit dem 1. Juli d. J. systematisch sämmtliche Grundstücke der Stadt einer Revision unterworfen worden sind, um gegen alle unordentlichen, namentlich gesundheitswidrigen Anlagen vorzugehen. Auch bezüglich der, die Stadt durchschneidenden Gräben ist geschehen, was nur möglich war. Karmelitergraben und Bogdanka sind sorgfältig geräumt, ebenso die sogen. faule Warthe, soweit dies der gegenwärtig hohe Wasserstand erlaubt. Auch ist seitens der Polizeibehörde die Räumung des Vorfluthgrabens an der Dombrücke an betreffender Stelle schon seit einiger Zeit in Anregung gebracht worden.

— **Vor dem Postgebäude** hatte sich Donnerstag Abend gegen 8 Uhr eine große Menschenmenge versammelt, weil aus demselben starker Rauch hervordrang und Feuer im Innern vermuthet wurde. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß der Rauch nur dadurch veranlaßt worden war, daß im Ofen des Kassenlokals Feuer gemacht worden war, welches nicht den gehörigen Zug hatte.

— **Als Kaplan** des Erzbischofs Grafen Ledochowski wird nach der Mittheilung des „Dziennik" an Stelle des Geistlichen Maryański, welcher die Würde eines Domherrn erhalten, der Geistliche Dr. Meczynski, bisheriger Vikar an der St. Martinskirche, ernannt werden.

— **Zu Kostrzyn** im Regierungsbezirk Posen wird am 16. August 1871 eine Telegraphen-Station mit beschränktem Tagesdienste eröffnet werden.

—r. Kreis **Bomst,** 9. August. [Ernte. Ehrenfest. Tollwuth.] Die Roggenernte im hiesigen Kreise, in den letzten Tagen vom schönsten Wetter begünstigt, naht auch bei den großen Grundbesitzern schon ihrem Ende und nach den erfolgten Probeerdruschen fällt dieselbe im Allgemeinen befriedigend aus. Selbst auf den sandigen Territorien bei Kiebel, Schwenten, Kreuz 2c., die in trockenen Jahren fast unergiebig sind, ist heuer in Folge des häufigen Regens ein befriedigendes Ernteresultat erzielt worden. Die Erbsenernte hat seit einigen Tagen ebenfalls begonnen und verspricht ebenfalls ein günstiges Resultat. Auf dem gestern in Wollstein stattgehabten Jahrmarkte ist bereits vielfach neuer Roggen zum Verkauf gestellt worden. Der Scheffel wurde mit 1²/₃ Thaler bezahlt. — Am vergangenen Sonntag gab die Stadt Unruhstadt ihren vom Felde heimgekehrten Kriegern im Schön'schen Garten ein solennes Ehrenfest, das alle Theilnehmer im höchsten Grade befriedigte. — Auf Komorowo Probstei ist gestern unter dem Rindvieh die Tollwuth ausgebrochen. Die erforderlichen polizeilichen Anordnungen sind bereits getroffen.

△ **Grätz,** 8. August. [Remontemärkte. Städtische Jagd-Verpachtung.] In diesem Jahre werden im Buker Kreise zum Ankaufe von Remonten zwei Märkte und zwar am 13. September in Grätz und am 14. September in Buk abgehalten werden. Zum Transport der angekauften Remonten sollen diesmal die erforderlichen Koppelknechte der Remonte-Ankaufs-Kommission in der nöthigen Zahl in den bezeichneten Marktorten gestellt werden, die die Remonten nach Neuhof-Treptow a. R. abführen sollen. Die Koppelknechte erhalten eine tägliche Löhnung von 15—20 Sgr. auf dem Hintransporte; die Rückreise müssen sie auf eigene Kosten bewirken. — Die Verpachtung der Jagd auf der Grätzer und Doktorower Feldmark, welche auf Grund von Gemeindebeschlüssen vor Kurzem auf drei hintereinander folgende Jahre im Wege öffentlichen Lizitations-Termins stattgefunden, ist hier Tagesgespräch, weil der Magistrat den Zuschlag zu dieser Pacht nicht dem Hrn. Kreisrichter N. als Meistbietenden, sondern dem Hrn. Rechtsanwalt N. als Nächstmeistbietenden ertheilt hat. Der Zuschlag, welcher dem Rechtsanwalt N. ertheilt worden, gründet sich auf § 7 der Verpachtungsbedingungen, welcher dahin lautet, daß der Zuschlag einem der Meistbietenden ertheilt wird, ohne sich an das Meistgebot zu binden. — Ueber diesen Magistratsbeschluß hat Herr Kreisrichter N. bei dem Landraths-Amte in Neutomysl Beschwerde geführt, und auf Annullirung desselben angetragen. Das genannte Landrathsamt war aber anderer Ansicht und wies die Beschwerde zurück, weil der § 10 des Jagd-Polizeigesetzes vom 7. März 1850 den Gemeinden ganz unbeschränkt die Befugniß übertragen, den Verpachtungsmodus zu bestimmen, den Pachtschilling festzusetzen und den Pächter zu wählen; von dieser Befugniß habe der hiesige Magistrat im vorliegenden Falle lediglich Gebrauch gemacht, — die Einwirkung der Aufsichtsbehörden in dieser Beziehung sich nur darauf beschränke, den Abschluß gesetzwidriger, unklarer und gemeinschädlicher Verträge zu verhüten, was hier aber nicht vorliege.

Bromberg, 8. August. [Bezirks-Verein.] Im Saale der Erholung hatten sich gestern Abend eine Anzahl Bürger hiesiger Stadt zur Gründung eines Vereins, welcher die Besprechung städtischer Angelegenheiten bezweckt, eingefunden. Die Einladung zu derselben war durch ein Zirkular an bestimmte Personen gerichtet und lautetet wie folgt: „Es ist eine anerkannte Thatsache, daß das Interesse und das Verständniß für städtische Angelegenheiten in hiesiger Bürgerschaft nicht so rege ist, als für das Gedeihen unserer Stadt nothwendig wäre. Je schwieriger die hiesigen Verhältnisse, umsomehr müßte jeder Bürger zur Förderung des Gemeinwesens herangezogen werden. In Berlin wirken in dieser Beziehung die Bezirks-Vereine in der ersprießlichsten Weise. Nach dem Vorbilde derselben haben wir es unternommen, hier einen Verein ins Leben zu rufen, der den Zweck haben soll: den Verkehr unter den Bürgern zu heben und das Interesse für öffentliche und städtische Angelegenheiten zu beleben oder anzuregen durch belehrende Vorträge, gemeinsame Besprechungen und Pflege der Geselligkeit. In der Versammlung wurde zwar die Nothwendigkeit eines solchen Vereins, da die in dem neuen Vereine zu besprechenden Angelegenheiten auch sehr gut im Handwerker-Vereine sich besprechen ließen, bestritten, dennoch wurde die Bildung eines besonderen Vereins beschlossen. Das bereits ausgearbeitete Statut wurde demnächst verlesen und ohne besondere Bemängelung angenommen. Nach demselben wird der Verein den Namen „Verein zur Besprechung städtischer Angelegenheiten" führen; zur Aufnahme soll jeder unbescholtene Bürger von dem Alter von 21 Jahren an, berechtigt sein, und ein Beitrag von 2½ Sgr. monatlich gezahlt werden. Jeden Monat soll eine Sitzung stattfinden. In den Vorstand des Vereins, welcher aus fünf Personen bestehen soll, werden gewählt: die Herren Kusch, Vorsitzender; Dr. Brock, Stellvertreter; Julius Jacobi, Schriftführer; Stötzer, Stellvertreter und Kaufmann Feiertag, Rendant des Vereins. Die Versammlung war von ca. 60 Personen besucht.

Schneidemühl, 9. August. Heute Nachmittags um ¼4 Uhr passirte der König von Griechenland auf seiner Reise nach Petersburg den hiesigen Bahnhof. Herr Geheimrath Bergemann aus Bromberg hatte den Auftrag erhaten, denselben von Berlin bis zur russischen Grenzstation zu begleiten.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Die Breslau-Warschauer Eisenbahn** (Preußische Abtheilung), welche im März 1870 mit einem Anlagekapital von 2,670,000 Thlr. konzessionirt wurde und in der Länge von 7,4 Meilen von Oels bis Podzamcze führt, bezweckt bekanntlich eine direkte Verbindung der beiden Hauptstädte Breslau und Warschau und kürzt den jetzigen Handelsweg um ca. 26 Meilen. Wie die „B. B. Z." jetzt vernimmt, ist diese Bahn ihrer Vollendung nahe, und soll die Strecke Oels-Poln. Wartenberg bereits im Laufe dieses Monats, die übrigen Strecken Wartenberg-Podzamcze (russische Grenze) aber im Oktober d. J. dem Betriebe übergeben werden. Nach der Eröffnung der ganzen preußischen Strecke bis Podzamcze ist gegründete Aussicht vorhanden, die Konzession für den Russischen Bahnantheil von Wieruszow (Podzamcze) nach Lodz zu erhalten, so daß alsdann mit Rücksicht auf die im Bau sehr weit vorgeschrittene Route Moskau — Smolensk — Brest-Litewsk die größte der internationalen Eisenstraßen von Nischny-Nowgorod — Moskau — Smolensk — Brest-Litewsk — Warschau — Lodz — Breslau 2c. dem Verkehr sehr bald wird übergeben werden können.

Vermischtes.

* **Berlin.** Für den Oktoberumzugstermin scheinen sich erbauliche Zustände vorzubereiten. Wie der „Publ." meldet, sollen sich viele Maschinenbauer vor dem Oranienburger Thor, denen zum 1. Oktober die Wohnungen gekündigt sind, sich das Wort gegeben haben, wenn ihnen keine anderen Räumlichkeiten angewiesen werden, da sie trotz aller Mühe keine Wohnung finden können, nicht auszuziehen, sondern nur der Gewalt zu weichen. Ein anderes hiesiges Blatt erzählt hierzu folgende Geschichte: Auf dem Weddingplatz fand sich am Montag Morgen ein an einem Pfahl aufgehängter Hund mit aufgeschlitztem Bauch vor. Aus demselben lugte ein großes Schreiben hervor, das nur die wenigen Worte enthielt: „So wird es am 1. Oktober allen stammverwandten Hauseigenthümern ergehen, welche der arbeitenden Klasse gegenüber Zwangsmaßregeln in Anwendung bringen!"

* **Berlin.** Ein Mangel ganz eigenthümlicher Art stellte sich in der letzten Zeit hier heraus, ein Mangel nämlich an Ammen. Einer unserer beschäftigten Aerzte meinte neulich, die Schuld an diesem Uebelstande der Lässigkeit einer Vermietherin zuschreiben zu sollen, mit welcher er Jahre lang durchaus zufrieden war. In gereiztem Künstlerstolz erwiderte die gute Frau: „Ja, lieber Herr Doktor, wenn die Soldaten ein ganzes Jahr lang in Frankreich waren, dann ist die Sache hier nicht anders zu verlangen!" — „So müssen wir unsern Bedarf also aus Frankreich ziehen!" meinte der noch immer zornige Arzt. — „Wollen Sie das bei dem Deutschenhaß riskiren?" fragte die „kluge verständige" Vermietherin. Der Arzt zuckte lächelnd die Achsel und meinte, man müsse sich zu behelfen suchen. An diese segensvolle Folge des Friedens hat aber wohl noch Niemand gedacht. (Trib.)

* **Graudenz.** Zwischen Kotomierz und Terespol hat sich am 5. d. M. ein Bahnunfall ereignet. Drei Lokomotiven, welche zur Beförderung des 43. Regiments verwendet worden waren, entgleisten auf der Rückkehr nach Bromberg und wühlten sich in den Bahnkörper ein. Leider sind die Lokomotivführer und Heizer jener drei Lokomotiven dabei erheblich verletzt worden, ja man sagt, daß zwei ihren Tod gefunden haben.

* **Aus Krefeld,** 7. Aug. wird berichtet: „Der Westdeutsche Schachverein hielt hier seine Generalversammlung ab. In dem gestern von Hrn. Wilfried Paulsen in sechs gleichzeitigen Schachpartien ausgeführten Blindlingsspiel, welches von 5 Uhr bis nach 10 Uhr währte, errang der berühmte Meister über fünf seiner Gegner den Sieg. Eine Partie wurde remis. Professor Anderssen ist tags vorher von Paulsen ebenfalls besiegt worden. Laut Beschluß der Generalversammlung ist für das nächste Jahr Düsseldorf zum Vororte bestimmt."

* **Luxemburg,** 8. August. Die „Köln. Ztg." meldet: Der gestern Mittag von Luxemburg nach Metz abgelassene Personenzug entgleiste in Folge eines Schienenbruches bei Hettange und wurde ungefähr 100 Meter über den Sand fortgeschleppt, bevor es dem Maschinisten gelang, ihm zum Stehen zu bringen. Außer dem auf dem Zuge befindlichen preußischen Postbeamten, der eine ziemlich bedeutende Kontusion am Kopfe erlitt, wurde Niemand verletzt.

* **Eine Mutter.** Vor den Assisen von Chelmsford haben die Verhandlungen gegen eine Mrs. Fitsch begonnen, welche unter der Anklage steht, ihren natürlichen Sohn mißhandelt und schmählich verwahrlost zu haben. Wie sich herausstellt, wurde dieser Sohn, der 27 Jahr alt und blödsinnig ist, in einem Dachkämmerchen vollständig nackt eingesperrt gehalten. Der Aermste war in schrecklich abgemagertem und schmutzigem Zustande, während auf dem Boden seiner Stube die Exkremente umherlagen. Die Nachbarn hatten ihn in nacktem Zustande im Garten hinter dem Hause gesehen, wollen auch häufig Schläge gehört haben. Der Blödsinnige bezog Unterstützung von Seite des Armenamtes, aber seine Mutter pflegte das Geld zu vertrinken, und auch als sie verhaftet wurde, befand sie sich in einem Zustande fast hilfloser Betrunkenheit.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

(Beilage

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Kaufmanns **Moses Kayser** zu Miescisko eröffnete Konkurs ist durch rechtskräftig bestätigten Akkord beendigt.

Wongrowiec, den 2. August 1871.

Königliches Kreisgericht.

Durch das Ableben eines hiesigen jüdischen Fleischers, ist die Niederlassung eines solchen in der hiesigen Stadt, großes Bedürfniß, und ist auch die Korporationsgemeinde bereit, einem anständigen jüdischen Fleischer nöthigenfalls ein Darlehn aus der Korporationskasse zu gewähren. Der unterzeichnete Korporations-Vorsteher fordert daher Bewerber welche hierauf reflektiren und gute Zeugnisse beibringen können, hiermit auf, sobald wie möglich sich persönlich zu melden, um das Weitere zu besprechen.

Pudewitz, 2. August 1871.

Wreschner,
Korporations-Vorsteher.

Die Rabbiner- und Religionslehrerstelle wird in unserer Gemeinde am 1. September d. J. vakant, die Wiederbesetzung derselben durch einen qualificirten, mit der התרת הוראה versehene Bewerber ist erwünscht. Derselbe muß außerdem geprüfter Religionslehrer und befähigt sein, Synagogenvorträge in zeitgemäßer Weise zu halten.

Die Stelle ist mit einem jährlichen Gehalte von 400 Thlr., Nebenrevenüen und freier Wohnung dotirt.

Qualificirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Atteste bei dem unterzeichneten Vorstande melden. Reisekosten werden nicht erstattet.

Bojanowo, 7. August 1871.

Der Vorstand der israelitischen Corporation.
Jacob Miodowski.

Bekanntmachung.

Für die hiesige jüdische Gemeinde **Powidz** ist die שוחט-חזן- und בל הקרוא-Stelle bei einem jährlichen Einkommen von 200 Thlr. nebst freier Wohnung sofort zu besetzen. Reflektanten wollen sich zunächst schriftlich melden.

Reisekosten werden nicht erstattet.

Der Korporations-Vorstand.
S. Witkowski.

Bekanntmachung.

Beim unterzeichneten Regiment werden Musiker, ob Kapitulanten oder Freiwillige, zum Eintritt am 1. Okt. cr. gesucht.

Colmar, 1. August 1871.

Kommando des Kurmärkischen Dragoner-Regiments Nr. 14.

Pferde-Verkauf.

Montag den 14. d. M., Vormittags 11 Uhr, soll ein Offizier-Reitpferd des Bataillons auf dem Kanonenplatze hier meistbietend versteigert werden.

Posen, den 11. August 1871.

1. Bataillon 1. Westpreuß. Grenadier-Regiments Nr. 6.

Syphilis, Geschlechts- u Hautkrankheit. heilt brieflich, gründl. u. schnell **Specialarzt Dr. Meyer**, Kgl. Oberarzt. **Berlin**, Leipzigerstr. 91.

Hiermit beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich hierselbst als praktischer Arzt niedergelassen habe.

Gollancz.

Otto Krakow, Dr. med. u. chir. prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.

Die Herren Brennereibesitzer,

welche beim Beginn oder während des Betriebes meine persönliche Zuziehung wünschen, bitte rechtzeitig sich an mich zu wenden, da ich die geehrten Aufträge nur der Reihenfolge, der Eingangsdaten nach, auszuführen vermag.

L. Gumbinner,
Brennereidirektor.
Berlin, Dragonerstraße 11

Zwei gute Pferde,

4 und 5 Jahr alt, stehen zum Verkauf St. Martin 22.



Mittwoch den 16. d. M. bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher Kühe** nebst **Kälbern** in **Keilers Hotel** zum Engl. Hof zum Verkauf.

J. Klakow, Viehhändler.

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Brandenburg a. H.

Zur Aufnahme von Versicherungen

gegen Feuersgefahr

auf Immobilien und Mobilien aller Art **in Städten und auf dem platten Lande** zu billigen Prämiensätzen empfiehlt sich

Die General-Agentur

Joseph Fränkel,
Breitestraße 22.

Agenten werden noch angestellt.



Dom. **Chociszewo** bei Schokken verkauft wegen Wirthschaftsänderung die vorhandene Schaf-Heerde, 550 Stück altes und junges Vieh.

Franzen in allen Farben,
Knöpfe in verschiedensten Arten
Nähmaterialien in größter Auswahl,
Corsetts von 10 Sgr. an,
Netze von 1 Sgr. an,
Patent-Zöpfe, nicht zu unterscheiden von ächtem Haar empfiehlt

F. Hampel
aus Berlin,
24. Wilhelmsstr. 24.

Ein altes **Klavier** ist billig zu vermiethen bei **Rudolph Hummel.**

Zwei starke, neue

Mühlenwellen,

26 resp. 19' lang, stehen auf dem Dom. Schokken zum Verkauf.

Das **Haupt Depot** für den Zollverein des jeden **Organismus kräftigenden** neu importirten engl. **Rumford'schen Regenerations-Bieres**, bereits durch viele namhafte Aerzte attestirt, befindet sich Wallstraße 7 u. 8 **Berlin.**

Schönen fetten ger. Weserlachs empfing und empfiehlt

A. Cichowicz.

Frische 3 bis 4 Pfd. schwere großbeerige

Ananas

empfingen

W. F. Meyer & Co.

---

160. Frankfurter Lotterie.

Ziehung IV. Klasse am **21. d. M.** Loose dieser Klasse bitte **spätestens** am **20.** abzuholen.

S. Litthauer.
Posen, Wilhelmsplatz 17.

Schifferstraße 20, Parterre, ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Eine Wohnung von 4—5 Zimmern, Entree 2c. 2c. wird vom 1. Oktober ab zu miethen gesucht. Schriftliche Offerten abzugeben dem Portier im Hôtel de Rome.

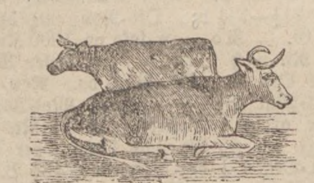
Zur Bewirthschaftung eines Vorwerkes wird ein tüchtiger **Wirthschafts-Beamter** bei 150 Thlr. jährlichem Gehalt gesucht. Antritt möglichst gleich. Persönliche Meldungen bei Unterzeichnetem in Tarnowo. **Ikier.**

Einen **Volontair** und 1 **Lehrling** wünschen

Gebr. Korach, Markt 40.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Lieferung von jungen schlesischen Zug- und zur Mast geeigneten Ochsen, frischmelkenden und hochtragenden Kühen.





Ferner nehme ich gefällige Aufträge zur Lieferung von Kälbern, jungen Bullen, hochtragenden Kühen und Kalben (beliebiger Farben) der edelsten Heerden, größter Amsterdamer und Ostfriesischer Racen unter der Versicherung promptester und billigster Effektuirung bis zum **11. September c.**, wo ich selbst nach Holland reise, entgegen.

R. Pechmann,
Gutsbesitzer und Viehhändler in Sierakowo (Bahnstation Rawicz).

Von Herrn **C. Thust**, Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs,

erhielt ich eine grosse Sendung von

Grabdenkmälern,

bestehend in den schönsten **Grabkreuzen, Monumenten, Platten etc.**, die ich ebenso wie **Waschtisch-Aufsätze, Tischplatten, Fliessen etc.** bestens empfehle.



Grabgitter liefere von 20 Sgr. den lfd. Fuss.

Die Haupt-Niederlage von Schlesischem Marmor.

Friedrichsstrasse Nr. 33. **H. Klug.**

Es ist nicht Alles Gold, was glänzt, aber auch nicht Alles Schwindel, was annoncirt wird!

Dies bekundet wieder nachstehendes im Auszuge mitgetheiltes Schreiben an den Erfinder und Fabrikanten des Fenchelhonigextracts, Herrn **L. W. Egers in Breslau**:

Darmstadt, den 9. September 1870.

Das hiesige Publikum hegt nachgerade großes Mißtrauen gegen alle derartigen Artikel, nachdem es so oft durch eine wahre Fluth von Reklamen bezüglich ähnlicher, selbst mit dem Ihrigen ganz gleichbenannten Fabrikate bitter getäuscht wurde. Dagegen kann ich Ihnen die erfreuliche Mittheilung machen, daß meine Kunden, die von Ihrem Fenchelhonigextract Gebrauch gemacht haben, solchen als höchst probat loben, ja unter Anderen behauptet sogar der Kammerdiener der hiesigen englischen Gesandtschaft, daß seine an einer Lungenschwindsucht leidende Frau welche die Aerzte bereits als inkurabel aufgegeben, lediglich durch Ihren Fenchelhonigextract wieder vollkommen hergestellt worden sei.

Achtungsvoll **M. Melsheimer.**

Der L. W. Egers'sche Fenchelhonigextract ist bei Hals-, Brust-, Hämorrhoidal- und Unterleibs-Leiden von unbedingt guter Wirkung. Nur muß man sich sehr vor den vielen Nachpfuschungen in Acht nehmen. Zu diesem Zwecke überzeuge man sich, daß jede Flasche Siegel, Facsimile, sowie die im Glase eingebrannte Firma von L. W. Egers in Breslau trägt, und merke sich, daß die alleinige Verkaufsstelle sich nur befindet bei **Amalie Wuttke** in **Posen**, Wasserstraße 8/9; **S. G. Schubert** in **Lissa**; **M. Hasse** in **Schmiegel.**

Balsam Bilfinger gegen Rheumatismus u. Gicht,

Für den Erfolg garantirt der Erfinder dieses Balsams.

geprüft von den größten Autoritäten Deutschlands, Frankreichs und Englands, **Radicalheilmittel** selbst in den hartnäckigsten Fällen. **Preis pr. 1/1 Flasche 1 Thlr. 10 Ngr., pr. 1/2 Flasche 22½ Ngr.**

Depôt für Posen bei H. Elsner, Apotheker.

Ein ordentliches Mädchen od. Wittwe in gesetzten Jahren, mit guten Zeugnissen versehen, die mit der Küche und andern häuslichen Arbeiten vertraut ist, wird zum 1. Oktober c. als Wirthin auf's Land gesucht. Gehalt 30 Thlr. Adresse **S. B.** 15 poste restante Schwersenz.

Anständig gekleidete **Laufburschen** können sich melden in der Vereinsbuchhandlung **Oscar Knuth**, Kleine Gerberstraße 111.

Ein junger Mann kann als **Lehrling** bei mir eintreten.

Kurnik. **Tollz**, Apotheker.

Ein Hamburg. Cigarren-Import-Haus sucht für den Vertrieb seiner Artikel an Private geeignete Vertreter gegen gute Provision. Offerten mit Referenzen sub A. S. 6 an Herrn J. Türkheim, Hamburg.

Für ein Destillationsgeschäft wird ein **junger Mann**, mit der Liqueurfabrikation vertraut, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, als Reisender gesucht.

Antritt 1. Oktober. Adresse **K. K. Gnesen.**

Eine zuverlässige

Aufwärterin

wird sofort gesucht. Näheres in der Expd. d. Ztg.

Ein nüchterner unverheiratheter

Gärtner,

welcher mit Baumzucht, Kunst- und Gemüsegärtnerei vollständig vertraut ist, findet zum 1. September auf dem Dom. Schokken eine Stelle.

Ein ordentlicher, gut empfohlener deutscher

Diener,

welcher auch verheirathet sein kann, wird gesucht. Derselbe muß außer der Bedienung des Herrn auch die Tischbedienung machen.

Tarnowo, im August 1871.

Ikier, Direktor.

Ein Lehrling

mit nöthigen Schulkenntnissen findet in meinem Colonial-, Wein- u. Cigarren-Geschäft sofort eine Stelle.

Isidor Mendel,
Trzemeszno.

Einen Lehrling

sucht unter vortheilhaften Bedingungen

Joseph Jolowicz,
Markt 74.

Ein seminaristisch gebildeter Lehrer wünscht möglichst bald eine Stellung als Hauslehrer. Auskunft ertheilt **Baumgart**, Pastor in **Kobylin.**

Der Unterzeichnete sucht als **Hopfengärtner** oder **Vogt** auf einem Dominium oder größeren Landwirthschaft sofort oder vom 1. Oktober c. ab Stellung.

Albertoske, Kreis Buk, den 3. August 1871.

Friedrich Kuss,
Eigenthümer.

Ein anständiges **Mädchen**, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht eine Stelle zur Unterstützung der Hausfrau, Beaufsichtigung der Kinder oder als Verkäuferin gleich oder vom 1. September. **Posen** poste rest. **K. K.**

Ein junger Mann, beider Landessprachen sowie der Buchführung mächtig, sucht hier 1. Oktober Stellung. Gefl. Off. wolle man sub **A. Z. 50** in der Exp. d. Pos. Ztg. niederlegen.

Der Handlungs-Reisende **Herm. Heine** ist wegen Unterschlagung einkassirter Gelder am 1. August c. aus meinem Geschäft entlassen worden; ich ersuche deshalb meine geehrten Geschäftsfreunde, keinerlei Zahlungen mehr an ihn zu leisten.

Stettin, 8. August 1871.

Pommerensdorfer Seifen-Fabrik
G. Dittmann.

Ein junger gebildeter Landwirth wünscht sich zu verheirathen. Junge Damen mit einem disponiblen Vermögen von 10,000 Thaler belieben vertrauensvoll ihre näheren Verhältnisse unter der Adresse **B. K. Posen** poste restante niederzulegen.

Auch können diskrete Besprechungen mit der Mutter desselben stattfinden.

Ein kleiner, junger, weißer Hund mit rothem Halsband ist entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung **Graben Nr. 39.**



Ein schwarzer **Jagdhund**, Karo, ist abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben dem Dom. **Sieroslaw.**

Achtung!

Bei meinem Abgange von Skarboszewo nach dem Elsaß sage ich Freunden, Bekannten und Kameraden ein herzliches Lebewohl.

Mariakirch im Elsaß, den 8. August 1871.

J. Stengert,
Gr.-Str.-Beamter.

Dem Herrn Bürgermeister Hermann, wie auch den Herren Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten der Stadt Unruhstadt, sagen für die gute Bewirthung am 6. d. Mts. ihren wärmsten Dank

die Krieger Unruhstadts.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 13. Aug., Vormittags 10 Uhr: Herr Superintendent Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. Sonntag den 13. Aug., früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorialrath Dr. Goebel. — Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre: Herr Konsistorial-Rath Dr. Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 13. August, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. — 10 Uhr, Predigt: Herr Pastor Schlecht.

Freitag den 18. August, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den 13. August, Vormitt. 10 Uhr: Herr Divisionspfarrer Dr. Steinwender.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 4. bis 10. August:
getauft: 5 männl., 3 weibl. Pers.,
gestorben: 6 männl., 3 weibl. Pers.,
getraut: 6 Paar.

Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde.

Sonnabend den 12. August, Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Predigt des Hrn. Dr. Bloch aus München.

Humanitäts-Verein.

Sonnabend den 12. August, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich ihren Freunden und Bekannten

Eva Badt,
M. Zawlodawer,

Zerkow. Pleschen.

Gestern Abend 11 Uhr verschied nach langen Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Hulda Zimmermann
geb. **Lehmann**

im 51. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Sonnabend den 12., Nachmittags 6 Uhr.

Saison-Theater.

Freitag den 11. August. Extra-Vorstellung. Entrée 5 Sgr. **Drei Tage aus dem Leben eines Spielers.** Schauspiel in 3 Abtheilungen und 4 Akten nach dem Französischen des Victor Ducange, von Angely.

Sonnabend den 12. Aug. **Außergewöhnlich große Extra-Vorstellung.** Italienische Sommernacht, Brillante Beleuchtung des Gartens durch farbige Ballons, Lampions, bengalische Flammen und elektrisches Licht. Konzert der verstärkten Theater-Kapelle durchaus ganz neuen Nummern, große Potpourris. Zum Schluß: Salon-Feuerwerk. Theater-Vorstellung von 6 Uhr bis 9½ Uhr. Entrée für Theater und Garten **7½ Sgr.**, für Nicht-Theaterbesucher **2½ Sgr.** Kinder für Garten zahlen nur die Hälfte. **Des Nächsten Hausfrau.** Original-Lustspiel in 3 Akten von Jul. Rosen. — **Zahnschmerzen.** Schwank in 1 Akt von E. Pohl

---

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Freitag den 11. August:

Zehntes Auftreten der Gymnastiker-Gesellschaft **Dickson** zum **Benefiz** für Miß.

Bragazzi.

Die beiden Eifersüchtigen
2c. 2c. 2c.

Zum ersten Male:

Les Poses romaines,
par Mlle. **J. Bragazzi** et Mss. **P. Bragazzi.**

Entrée 7½ Sgr., Tagesbillets 5 Sgr.,

Sonnabend: Vorletzte Vorstellung der Familie **Dickson** zum Benefiz für Mme. **Dickson.**

Sonntag: Letzte Vorstellung.

Die Direction.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 10. August Goldagio 12⅛, 1882. Bonds 115⅛.

Berlin, 11. August. (Anfangs-Kurse.) Weizen matt, per August 77⅛, Sept.-Okt. 71. — Roggen flau, loko 49, August 49, Sept.-Okt. 49⅛, April-Mai 48⅝. — Rüböl matt, loko 28, per August 27¾, Sept.-Okt 27½, April-Mai —. — Spiritus matt, per August-Sept. 17. 24 Sept.-Okt. 17. 24, April-Mai 17. 23. — Hafer still, 46½ — Petroleum 14. — Staatsbahn 230⅛. Lombarden 99, Italiener 58¼, Amerikaner 98⅛, Oesterr. Kreditaktien 157 Türken 44⅝, 7½-prozentige Rumänier —, Märkisch-Posener 44½.

Fondsstimmung: still. — Schön.

Posener Marktbericht vom 11. August 1871.

	Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3	3	9	3	2	6	3	—	—
" mittel " " "	2	25	—	2	22	6	2	21	3
" ordinair " " "	2	20	—	2	15	—	2	10	—
Roggen, fein " 80 "	1	29	6	1	29	—	1	28	—
" mittel " " "	1	27	6	1	27	—	1	25	—
" ordinair " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste " 74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine " " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer " 50 "	1	10	—	1	9	—	1	5	—
Kocherbsen " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen " 74 "	3	28	9	3	27	6	3	26	—
" Raps " " "	3	29	—	3	27	6	3	20	—
Sommer-Rübsen " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen " 70 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln " 100 "	—	15	—	—	13	—	—	12	6
Wicken " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 11. August 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 92¾ G., do. Rentenbriefe 93¾ G. Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig 95½ G., do. 5% Stadt-Oblig. 95½ G., poln. Banknoten 80½ B., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. Nordd Bundesanleihe 101⅝ B.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. August 45½, Aug.-Septbr. 45½, Sept.-Oktbr. 45⅝—45¾, Herbst 45⅝—45¾, Okt.-Nov. 45¾, Nov.-Dez. 45½.

Spiritus [mit Faß]. pr. August 16$\frac{1}{12}$, Septbr. 15⅝—15¾, Okt. 15$\frac{5}{12}$, Nov. 15$\frac{1}{12}$, Dez. 15¹/₂₄.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen:** behauptet. pr. Aug. 45½ G., Aug.-Sept. do., Herbst 45⅝—⅞ bz. u. G., 46 B., Oktbr-Nov. 45¾ bz. u. G., Nov.-Dez. 45½ B. u. G.

Spiritus: höher. pr. August 16—16$\frac{1}{12}$ bz., B. u. G., Sept. 15⅝—⅞ bz. u. G., Oktbr. 15$\frac{5}{12}$ bz. u. G., Nov. 15$\frac{1}{12}$ bz. u. G., Dezbr. 15¹/₂₄ bz. u. G.

Produkten-Börse.

Berlin, 10. August. Wind: ONO. Barometer: 28³. Thermometer: 20° +. Witterung: schön. — Die von auswärts gekommenen flauen Nachrichten, sowie das anhaltende Prachtwetter übten wenig Einfluß auf den hiesigen Markt. Wenn auch Preise für **Roggen** Anfangs niedriger einsetzten so genügte bei der jetzt herrschenden großen Geschäftsstille geringe Kauflust zu den billigeren Kursen, um der Haltung des Marktes eine feste Richtung zu geben. Loko geht sehr schwerfällig um und nur durch großes Entgegenkommen seitens der Eigner kamen gewöhnliche Sorten unter. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 49¾ Rt pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** —. — **Weizen** loko still, auf Termine wenig verändert, Anfangs in matter Haltung. Gekündigt 4000 Ctr. Kündigungspreis 77 Rt. pr. 1000 Kilgr. — **Hafer** loko flau auf Termine sehr still — Für **Rüböl** gab es einige Abgeber auf Herbst-Lieferung, die gestrige Preise nicht mehr erlangen konnten und sich mit billigeren Geboten zufriedenstellen mußten. — **Petroleum.** Gekündigt 125 Ct. Kündigungspreis 13¼ Rt. pr. 100 Kilogr — **Spiritus** verkehrte in fester Haltung; nahe Sichten waren in Deckung gesucht und wurden merklich besser bezahlt. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr 58 77 Rt nach Qual., per diesen Monat 76½—77½ Rt. bz., Aug.-Septbr. 74 bz., Sept.-Okt. 71¼—71½ bz, Okt.-Nov. 69½ bz., Nov.-Dez. 69 bz., April-Mai 69 B., 68¾ G. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 47—53½ Rt. nach Qual. gef., 45—52¼ Rt. nach Qual. bz., per diesen Monat 49—½—49⅝ bz., Aug.-Sept. do., Sept Okt do, Okt.-Nov. do. Nov.-Dez. 49¾—49—48¾ bz., Dez.-Jan —, April-Mai 48¾—⅞ 48¾ bz., Mai-Juni 49½ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große und kleine 39—61 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 40 55 Rt. nach Qual., per diesen Monat 46¾ bz., Aug.-Sept. —, Sept.-Okt. 44¼ bz., Okt.-Nov. 43¾ B., Nov.-Dez. 43½ B., April-Mai 43 bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 41—51 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kilogr. loko ohne Faß 28½ Rt, per diesen Monat 27⅞ Rt. bz. Aug.-Sept. 27⅞ Rt., Sept.-Okt 27½—⅜ bz., Okt. Novbr. 26½ bz., Nov.-Dez. 2⅛—⁵/₂₄—⅛ bz., April-Mai 25⅞—⅞ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 14 Rt. B., per diesen Monat 13¾ Rt., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 13$\frac{5}{12}$ Rt., Okt.-Novbr. 13⅓ bz., Nov.-Dez. 14¼—⅛ bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 18 Rt. 6—2 Sgr. bz. ab Speicher 18 Rt. 3 Sgr. bis 18 Rt. bz., loko mit Faß , per diesen Monat 17 Rt. 23—26—25 Sgr. bz., August-Sept. do., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 17 Rt. 14—16—15 Sgr. bz, Nov.-Dez. 17 Rt. 9—10—9 Sgr. bz., April-Mai 17 Rt. 22—25—23 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 10⅛ 9¼ Rt., Nr. 0 u. 1 9½ 9 Rt. Roggenmehl Nr 0 7⅝—7⅛ Rt., Nr. 0 u. 1 7⅛—6⅝ Rt. pro 100 Kilgr. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 4 Sgr. bz., Aug.-Sept. do., Sept.-Oktbr. 7 Rt. 6—5—5½ Sgr bz., Okt.-Nov. 7 Rt. 6½—5 Sgr. bz. (B. H. Z.

Stettin, 10. August. [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön. Wind: NO. + 21° R. Barometer 28. 5. — **Weizen** flau, loko p. 2000 Pfd. nach Qual. gelber geringer 59—66 Rt., besserer 67—71 Rt., feiner 72½—74 Rt., weißer und weißbunter 52—75 Rt., pr. Aug. 73—72½ Rt. bz. u. G., Aug.-Sept. 72½, 72¼ bz. u. G., Sept.-Oktbr 70½—70¼ bz. u. G., 70½ B, Okt.-Nov. 69½ B., Frühjahr 69 bz., 69¼ B. — **Roggen** matt, loko p. 2000 Pfd nach Qual. geringer 46—48 Rt., 78/80pfd. 49 50 Rt, pr. Aug. u. Aug.-Sept. 48½ B., Sept.-Okt. u. Okt. Nov. 48½, 48⅜ bz, Frühjahr 48½ B. — **Gerste** unverändert, loko p. 2000 Pfd. 45—48 Rt., feine 49 Rt. — **Hafer** still, loko p. 2000 Pfd. nach Qual. 45 47½ Rt. — **Erbsen** geschäftslos. — **Winterrübsen** höher, loko p. 2000 Pfd. nach Qual. 105—111 Rt, feinster trockener 112—114¾ Rt. bz., pr. Sept.-Okt. 113½—114 bz. — **Winterraps,** feuchter, 104—109 Rt. bz. — **Rüböl** matter, loko 27⅞ Rt. B., August 2⅛ bz., Sept.-Okt. 26⅞, 26⅝, 26⅞ bz., 26⅝ B., Okt.-Nov. 26½ B., Nov.-Dez. 26¼ B. April-Mai 25¾ G. — **Spiritus** etwas höher bezahlt, loko ohne Faß 17¾, 18 Rt. bz. Aug.-Sept. 17$\frac{7}{12}$ nom., Sept.-Oktbr. 17½, 17⅝ bz., Okt.-Nov. 17½ bz., Frühjahr 17¾ bz. — **Angemeldet:** 3000 Ctr. Roggen. — **Regulirungspreise:** Weizen 73¾ Rt., Roggen 48½ Rt., Rüböl 27½ Rt., Spiritus 17$\frac{7}{12}$ Rt. — **Petroleum** loko 6¾ Rt. B., Sept.-Okt. 6⅝ B., 6½ bz. u. G. (Ostſ.-Z.)

Breslau, 10. August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) wenig verändert, pr. August u. August-Sept. 46¾ G., Sept.-Okt. 47⅝—½ bz. u. G., Okt.-Nov. 47¾ B., ⅝ bz., Nov.-Dez. 47 G., Febr. 47½ bz., März 47⅜ bz., April-Mai 47½ B, ⅜ G. — **Weizen** pr. August 72 B. — **Gerste** pr. August 42½ B. — **Hafer** pr. August 43 G., Sept.-Okt. 40 bz. — **Raps** pr. August 106 G. — **Lupinen** einige Frage p. 90 Pfd. 42—47 Sgr. — **Rüböl** ruhiger, loko 13$\frac{5}{12}$ B., pr August u. Aug.-Sept. 13¼ B, Sept.-Okt. 13⅛ B, Okt.-Nov. 12⅝ bz., ¾ B., Nov.-Dez 12¹³/₂₄ bz., $\frac{7}{12}$ B., Jan-Febr. 12⅝ bz., ⅓ G., April-Mai 12½ B. — **Rapskuchen** fest, pr. Ctr. 60—62 Sgr. — **Leinkuchen** fest, pro Ctr. 83—90 Sgr. — **Spiritus** fester, loko pr. 100 Liter à 100% 17⅓ B., 16⅚ G., pr. 100 Liter a 100% pr. August u. August-Sept. 17$\frac{1}{12}$ bz. u. B., Sept.-Okt. 17$\frac{1}{12}$ B., April-Mai 17$\frac{1}{10}$ bz. — **Zink** fest.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 10. August.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm. feine Thl.	Sgr	Pf	mittle Thl.	Sgr	Pf	ord. Waare Thl.	Sgr	Pf
Weizen w.	93—95	91	79—86	7	11	—	7	16	—	7	7	6
do. g.	92—93	90	79—86	7	9	—	7	11	—	7	4	6
Roggen	63—64	6	57—58	5	—	—	5	2	—	4	23	—
Gerste	46—48	42	39—41	4	4	—	4	10	—	3	23	6
Hafer	34—35	33	31—32	4	6	—	4	20	—	4	12	—
Erbsen	67—73	64	57—61	4	29	—	5	12	—	4	22	—

(Forts.)	Thl.	Sgr	Pf	Thl.	Sgr	Pf
Weizen w.	8	—	—	6	25	—
do. g.	8	—	—	6	25	—
Roggen	4	16	—	4	8	—
Gerste	3	6	6	3	21	—
Hafer	4	4	—	4	8	—
Erbsen	4	7	—	4	15	6

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 10. August. Witterung: klar. Morgens 15° +. Mittags 20° +. — **Weizen:** 120—125pfd. mehr oder weniger mit Auswuchs 63—70 Thlr., 126—130pfd gef., 71—77 Thlr pr. 2125 Pfd. Zollgew — **Roggen** 118—124pfd 45—48 Thlr. pr 2000 Pfd Zollgew — **Erbsen** ohne Zufuhr. — **Rübsen** je nach Qual. 93—102 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — **Spiritus** ohne Zufuhr. (Bromb. Ztg.)

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 11. August 1871. Vormittags 8 Uhr, 5 Fuß 2 Zoll.
In der heutigen Morgen-Ausgabe hieß es irrthümlich 5 " 10

Neueste Depeschen.

Regensburg, 11. August. Gestern Nachmittag 4 Uhr begrüßte der bairische König den Kaiser in Schwandorf in preußischer Husarenuniform mit herzlicher Umarmung. Die Ankunft in Regensburg fand um 6 Uhr Abends statt. Beide Monarchen fuhren ins Hotel zum Goldenen Kreuz. Der bairische König verweilte daselbst eine Viertelstunde, und reiste hierauf mit der Eisenbahn zurück. Die Stadt ist in Festschmuck. Unendlicher Volksjubel. Die Gesangsvereine sangen Abends vor dem Hotel patriotische Lieder. Der Bürgermeister brachte auf den Kaiser ein Hoch aus. Enthusiasmus. Fackelzug der städtischen Feuerwehr. Der Kaiser setzte die Reise heute morgens um 8 Uhr nach Wels fort.

Paris, 11. August. Dem „Journal des Débats" zufolge beschloß die Budgetkommission einen Einfuhrzoll von 3% auf alle Artikel, ausgenommen auf Getreide, Oel und Gegenstände, deren Zoll erst kürzlich erhöht wurde. Das Erträgniß dieses Zolles wird auf 75 Millionen geschätzt.

London, 11. August. Das Oberhaus verwarf die Ballotbill mit 97 gegen 48 Stimmen. Im Unterhause wird eine Resolution von Torrens, Gladstone wegen des Hereinziehens der Prärogative der Krone gegen den Oberhausbeschluß in der Heeresbill zu tadeln, mit 141 gegen 83 Stimmen abgelehnt.

Berlin 10. August. Die Haltung der Börse charakterisirte sich mit wenigen Ausnahmen als fest, Franzosen und Italiener matt, Amerikaner, Galizier und Nordwestbahn belebt zu erhöhten Preisen. Auf dem Eisenbahn-Aktienmarkte gewann das Geschäft bei fester Haltung eine gute Ausdehnung, Halberstädter B. wurden in Posten gehandelt. Bankaktien zu steigenden Kursen belebt, Unions- und Deutsche Bank und verschiedene andere Devisen in großem Verkehr. Von Industrie-Aktien Hörder, Hartmann, Bochum, Königsstadt- und Unionsbrauerei-Aktien belebt. — Von Deutschen und preußischen Fonds waren Konsols und 4½proz. Anleihe ziemlich fest und gefragt.

Inländische Prioritäten fest, doch in weniger großem Verkehr als gestern; russische fest, österreichische behauptet, aber still von letzteren nur Kaschau-Oderberger und Nordwestbahn lebhaft. In russischen Fonds fand ein bedeutendes Geschäft in Prämien-Anleihen, Bodenkredit-Pfandbriefen und Schatzanweisungen zu erhöhten Kursen statt. Das Geschäft in österreichischen Fonds sehr fest und ziemlich lebhaft. Wechsel matt bei geringem Geschäft. Breslauer 4½proz. Stadt-Obligationen 94⅛ bez. u. Gd. — In Prämien fanden auch heute sehr große Umsätze statt, namentlich wurde in Rheinischen und Nordwestbahn viel gehandelt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 10. August 1870.

Preußische Fonds.

Nordd. Bundesanl.	5	101⅛ bz
Nordd. 5j. Bundes-Schatzscheine	5	100¼ bz
Freiwillige Anleihe	4½	99½ G
Staats-Anl. v. 1859	5	102 bz
do. 54, 55, 57, 59, 64	4½	99⅞ bz G
do. 1856	4½	99⅞ bz G
do. 1867 C.)	4½	99⅞ bz G
do. A. D.)	4½	99⅞ bz G
do. von 1868 B.	4½	99⅞ bz G
do. 1850, 52 conv	4	94½ G
do. 1853	4	94½ G
do. 1862	4	94½ G
do. 1868 A.	4	94½ G
Staatsschuldscheine	3½	86 G
Präm. St. Anl. 1855	3½	125 bz
Kurh. 40 Thlr. Obl.	—	66¾ G
Kur- u. NeumSchld.	3½	85¾ G
Oderdeichbau-Obl.	4½	96 G
Berl. Stadtoblig.	5	101¼ bz
do. do.	4½	97½ G
do. do.	3½	80 G
Berl. Börsen-Obl.	5	101½ bz B
Pfandbriefe. Berliner	4½	95 G
Kur- u. Neum.	3½	82½ G
do. do.	4	90½ bz
Ostpreußische	3½	80 bz
do.	4	90 G
do.	4½	97 bz G 5% 102
Pommersche	3½	80 bz [bz G
do. neue	4	91 bz 4½%
Posensche neue	4	92¾ bz [98 bz
Schlesische	3½	82½ G
Westpreußische	3½	80 bz
do.	4	89½ bz
do. neue	4	89½ bz
do.	4½	97 bz
Rentenbriefe. Kur- u. Neum.	4	94 G
Pommersche	4	94 G
Posensche	4	94 G
Preußische	4	94 G
Rhein.-Westf.	4	94 G
Sächsische	4	94 G
Schlesische	4	94 bz G
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	— —
Preuß. do. (Henkel)	4½	— —

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr.-Obl.	4	79¼ B
do. 100fl. Kred. L.	—	100 G
do. Loose (1860)	3	87¼-⅜ bz
do. Pr.-Sch. 1864	—	79½ B
do. Bodenkr.-G.	5	87½ bz
Ital. Anleihe	5	58⅝-58½ bz
Ital. Tabak-Obl.	6	90⅜ bz
Rumän. Anleihe	8	88½ bz
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	37¾ etw-8⅜ bz G
5. Stieglitz-Anleih	5	70⅞ etw bz
Engl. Anl. v. J. 1862	5	8½ G
Präm.-Anl. v. 1864	5	131¾ bz
do. v. 1866	5	132¼ bz
Russ. Bodenkred. Pf.	5	91 bz
do. Nikolai-Oblig	4	71 G
Poln. Schatz-Obl	4	gr. 71½ bz kl. 70 [bz
do. Cert. A 300 fl.	5	93 G
do. Pfdbr. in S. R	4	71 bz 5% 7½ bz
do. Part. O. 500fl.	4	102 B
do. Liqu.-Pfandbr.	4	59⅞ bz B
Finn. 10 Thlr.-Loos	—	8$\frac{7}{12}$ B
Amer. Anl. 1882	6	97¾ bz
Türkische Anl. 1865	5	44⅝ bz G
Bad. 4½% St.-Anl	4½	97½ G
Neue bad. 35fl. Loose	—	39¼ B
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	110 etw bz G
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	111¼ G
do. 4½% St. A. v. 59	4½	99 G
Braunschw. Anl.	5	100½ G
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	18⅛ etw bz B
Dessauer Präm.-A.	3½	103½ bz
Lübecker do.	3½	50¾ B B
Sächsische Anl.	5	103¼ G
Schwed. 10-Thlr.-L.		— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	134½ bz G
Berl. Kass.-Verein	4	181 G
Berl. Handels-Ges.	4	139¾ etw bz
Braunschw. Bank	4	127 bz G
Bremer Bank	4	112 G
Coburg. Kredit-Bk.	4	99 etw bz
Danziger Priv.-Bk.	4	114 B
Darmstädter Kred.	4	155½ bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	113 B
Dessauer Kreditbk.	0	10 etw bz G
Disk. Kommand.	4	173 bz G
Genfer Kreditbank	0	19 B
Geraer Bank	4	12¾ bz G
Gmb. H. Schuster	4	106 bz G
Gothaer Priv.-Bk	4	119¾ bz B
Hannoversche Bank	4	98½ bz G
Königsb. Priv.-Bk.	4	114 G
Leipziger Kreditbk.	4	13½ etw bz
Luxemburger Bank	4	143 bz G
Magdeb. Privatbk	4	106 B
Meininger Kreditb	4	142 bz B
Moldau Landesbk.	4	68 etw bz G
Norddeutsche Bank	4	168 G
Oestr. Kreditbank	5	157¼-½ bz
Pomm. Ritterbank	4	107¼ bz
Posener Prov.-Bk.	4	112 G
Preuß. Bank-Anth	4½	174 bz B
Rostocker Bank	4	120 B
Sächsische Bank	4	145½ bz G
Schles. Bankverein	4	128¾ bz G
Thüringer Bank	4	110 bz G
Vereinsbank Hamb	4	116 B
Weimar. Bank	4	107½ bz G
Prß. Hyp Brf. 25%	4	111 bz
Erste Prß. Hyp.-G.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	87½ bz G
do. II. Em.	4	87½ bz G
do. III. Em	4½	95¾ G
Aachen-Mastricht	4½	86½ bz
do. II Em.	5	94½ bz G
do. III. Em.	5	94½ bz G
Bergisch-Märkische	4½	96½ G
do. II. Ser. (conv.)	4½	9½ G
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	80 bz
do. Lit. B.	3½	80 bz C. 80 bz
do. IV. Ser.	4½	96 bz G
do. V. Ser.	4½	96 bz
do. VI. Ser.	4½	96 bz G
do. Düsseld.-Elberf.	4	86 bz
do. II. Em.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	86 G
do. II. Ser	4½	—
do. (Nordbahn)	5	101½ bz G
Berlin-Anhalt	4	93 B
do.	4½	96½ G
do. Lit. B.	4½	96 G
Berlin-Görlitzer	5	100½ G
Berlin-Hamburg	4	87¾ B [bz B
do. II. Em.	4	87¾ B III. 101½
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	— —
do. Lit. C.	4	87½ bz G
Berl.-Stett. II. Em.	4	87½ bz
do. III. Em.	4	87½ bz
B. S. IV. S. v. St. g.	4½	98 bz
do. VI. Ser. do.	4	90 G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	95¾ bz G
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	102 G
do.	4	88 bz G
do. III. Em.	4	87 G
do.	4½	96¾ G
do. IV. Em	4	87½ G kl. —
do. V. Em	4	87½ bz G
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	86 G
do. III Em.	4½	96¾ G
do. IV. Em	4½	96¾ G
Galiz. Carl Ludwb.	5	85½ bz II. 84½ B
Lemberg Czernowitz	5	66 B [III. 79¾
do. II. Em.	5	77¼ bz [bz G
do. III. Em	5	69⅜ bz G
Magdeb.-Halberst.	4½	97 G
do. do. 1865	4½	97 G
do. do.	5	101 bz
do. Wittenb.	3	70½ bz
Niederschl.-Mark.	4	89½ G
do. II. S. a 62½ thlr.	4	— —
do. c. I. u. II. Ser.	4	90 G
do. conv. III. Ser.	4	83½ bz
do. IV. Ser.	4½	—
Niederschl. Zweigb.	5	100⅛ bz
Oberschles. Lit. A.	5	—
do. Lit. B	4	80⅝ G
do. Lit. C.	3½	— —
do. Lit. D.	4	— —
do. Lit. E.	4	80⅝ G
do. Lit. F.	3½	97 G
do. Lit. G.	4½	97 G
Oestr.-Französ. St.	4½	292 etw bz G
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	224 bz n. 213¾
do. Lomb. Bons	5	98½ G [bz
do. do. fällig 1875	6	97 G
do. do. fällig 1876	6	96¾ B
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	98½ bz B 97½ G
Rhein. Pr.-Obligat.	5	88 G
do. v. Staat. garant.	4	80 G
do. III. v. 1858 u. 60	3½	97 bz G 65r 97 bz
do. 1862 u. 1864	4½	97 bz G [G
do. v. Staat garant.	4½	100 G
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	97½ bz G
do. II. Em.	4½	97½ bz G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	95¾ G
Czarkow-Azow	4½	89 G
Jelez-Woron.	5	88 B
Kozlow-Woron.	5	89¾ G
Kursk-Charkow	5	88¾ G
Kursk-Kiew	5	89¼ bz kl. 89½ bz
Mosko-Rjäsan	5	94 G
Rjäsan-Kozlow	5	89⅜ bz
Schuja-Iwanow	5	89 B
Warschau-Terespol	5	87 bz kl. 88 G
Warschau-Wiener	5	91½ bz kl. 91½ bz
Schleswig	5	95 bz
Stargard-Posen	4½	86¾ G
do. II. Em.	4	95½ G
do. III. Em.	4½	96½ G
Thüringer I. Ser	4½	98 G
do. II. "		96 G
do. III. "	4½	88 G
do. IV. "	4½	96 G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	39⅜ bz
Altona-Kieler	4	121 bz
Amsterdam-Rotterd.	4	102⅞ bz
Bergisch-Märkisch.	4	134½ bz B
Berlin-Anhalt	4	241 bz
Berlin-Görlitz	4	77½ bz
do. Stammprior.	5	101⅜ bz G
Berlin-Hamburg	4	170 bz
Berl.-Potsd.-Magd.	4	261½ bz n. 213½
Berlin-Stettin	4	140¼ bz G [bz
Böhm. Westbahn	5	105½ etw bz B
Bresl.-Schw.-Frb.	4	121⅛ bz
Brieg-Neiße	5	96 G
Cöln-Minden	4	159¾ bz
do. Lit. B.	5	107¾ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	103¾-104½ bz
Halle-Sorau-Gub.	4	48 bz
do. Stammprior.	5	66⅞ bz G
Löbau-Zittau	4	79 B
Ludwigshaf.-Bexb.	4	186 G
Märkisch-Posen	4	44½ bz
do. Prior.-St.	5	69 bz G
Magdeb.-Halberst.	4	139¾ bz
do. Stamm-Pr. B.	3½	84⅞ bz
Magdeb.-Leipzig	4	193 bz G
do. do. Lit. B.	4	99¾ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	155½ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	90 G
Niederschl.-Märk.	4	92¼ G
Niederschl. Zweigb.	4	116 bz G
Nordh.-Erf. gar.	4	69½ bz
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	62⅛ bz G
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll. 79½ bz
Oberschl. Lit. A. u. C.	3½	20½ bz
do. Lit. B.	3½	182¼ bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— —
Oest.-Südd. (Lomb.)	5	99½ etw-¼ bz
Ostpr. Südbahn	4	38¼ bz
do. St.-Prior.	5	64¾ bz G
Rechte Oder-Uferb.	5	98⅜ bz
do. do. St.-Pr	5	105¼ etw bz G
Rheinische	4	142¾ bz
StP. Lit. B. v. St. g.	4	94⅝ bz B
Rhein-Nahebahn	4	36¼ bz G
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	91½ bz
Stargard-Posen	4½	96½ G
Thüringer	4	150½ bz
do. B. gar.	4	vll 89⅝ bz
Warschau-Bromb.	4	— —
do. Wiener	5	78⅜ bz

Gold-, Silber- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ G
Gold-Kronen	—	9 5½ B
Louisd'or	—	110½ G
Oesterr. Pap.-Rente	4½	49 bz
do. Silb.-Rente		57⅞ bz G
Sovereigns	—	6. 22 bz G
Napoleonsd'or	—	5 10 bz
Imp. p. Zpfd.	—	458¼ bz G
Dollars	—	1. 11½ G
K. Sächs. Kass.-A.	—	— —
Fremde Noten	—	99⅛ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅛ bz
Oesterr. Banknoten	—	82$\frac{9}{16}$ bz
Russische do.	—	80⅜ bz

Wechsel-Kurse vom 10. August.

Bankdiskont	4	
Amstrd. 250fl. 10 T.	3	141¼ bz
do. 2 M.	3	140¾ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	149¼ bz
do. 2 M.	3	148⅞ bz
London 1 Lstr. 3 M	2	6 20½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	6	79$\frac{5}{12}$ bz
Wien 150 fl. 8 T.	5	82¾ B 82⅜ G
do. do. 2 M.	5	82 B 81⅞ G
Augsb. 100fl. 2 M.	4½	56. 20 G
Frankf. 100fl. 2 M.	3½	56. 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4½	99¾ G
do. do. 2 M.	4½	— —
Petersb. 100 R. 3 M.	6	88⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	80¼ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	3½	109⅛ bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.